Nr. 166. Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Mittwoch, den 18. Juli 1928

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der gemeinnützigen Genossenschaftl. u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organe verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse: Nr. 24605, 24667, 26605. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 1,70 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,00 Mk., für Abholer 1,90 Mk. Postbezugspreis 2 Mk., ab Postamt oder vom Postboten zugestellt 2,40 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. — Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil bei Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605, 24667, 26605. Postscheckkonto 20319 Erfurt.

Der Revolver in der mexikanischen Politik

Ermordung Obregons,

des neugewählten mexikanischen Präsidenten

Der Täter festgenommen, aber bis zur Stunde unbekannt geblieben

Calles wird wahrscheinlich Staatspräsident bleiben – Aufregung auch in New York

Mexiko-City, 18. Juli. (Radiomeldung.)

Der vor drei Wochen neugewählte Präsident von Mexiko, Obregon, der am 1. Dezember sein Amt antreten sollte, wurde am Dienstagnachmittag um 3 Uhr während eines Festessens in der mexikanischen Hauptstadt im Restaurant Bombilla ermordet. Der Attentäter, der als Kellner auftrat, näherte sich Obregon und feuerte plötzlich fünf Schüsse auf ihn ab. Obregon, der im Rücken und insbesondere der Lungengegend getroffen wurde, war sofort tot. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine ungeheure Aufregung. Der Attentäter konnte verhaftet werden. Er dürfte im Verlauf des heutigen Tages vor ein Gericht gestellt und nach erfolgtem Urteil standrechtlich erschossen werden. Die innerpolitische Entwicklung ist nach dem Verbrechen vorläufig noch nicht abzusehen. Voraussichtlich wird nunmehr Calles auf weitere vier Jahre als Präsident gewählt werden.

•

Es liegen bisher zwar über die Person des Attentäters keine näheren Einzelheiten vor, aber es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß der Verbrecher aus den Reihen der Kreise stammt, die seit Jahren versuchen, gegen das Regime Calles-Obregon einen offenen Bandenkrieg zu entfesseln. Es spielt bei der Beurteilung der Tat kaum eine Rolle, ob der Verbrecher von sich aus gehandelt hat oder von den Katholiken bzw. den Anhängern des kürzlich erschossenen Generals Alvarez beauftragt war. Die Tat zeigt, welcher Grad des Fanatismus in dem gegenseitigen Kampf zwischen der mexikanischen Regierung und einem Teil des Bürgertums bereits erreicht worden ist und mit welchen Gefahren jeder Regent in Mexiko rechnen muß. Wäre Calles auf dem Bankett anwesend gewesen, dann würden die Kugeln des Verbrechers sicher ihm gegolten haben, statt Obregon wäre wahrscheinlich er nicht mehr. Das Schicksal hat es anders gewollt. Mit welcher Auswirkung, bleibt in Anbetracht der ungeklärten mexikanischen Verhältnisse zunächst abzuwarten.

•

Am Dienstag wurden in Mexiko-City vier Personen hingerichtet, die wegen Diebstahls von Militärmunition und deren Weitergabe an Rebellen zum Tode verurteilt worden waren. Unter den Hingerichteten befand sich u. a der Adjutant eines in Mexiko verhältnismäßig maßgebenden Gouverneurs.

Einzelheiten von der Mordtat

Wie der Mörder der Lynch-Justiz entging.

Mexiko, 18. Juli. (WTB.)

Als der Mörder feuerte, spielte gerade die Kapelle. Viele überhörten infolgedessen die Schüsse und sahen Obregon plötzlich auf seinem Stuhle zusammensinken. Als Obregons Freunde über den Mörder herfallen wollten, um ihn zu lynchen, wurden sie von dem Polizeipräsidenten der Stadt Mexiko daran gehindert, der ausrief: „Nein, wir wollen ihm das Leben lassen, um festzustellen, wer dahinter steckt!" Präsident Calles ordnete sofort eine Untersuchung unter Mitwirkung der Polizei- und Armeebehörden an, um festzustellen, ob der Meuchelmord die Tat eines einzelnen oder die Folge einer tiefgehenden politischen Verschwörung ist. Wie gemeldet wird, dürfte der Mörder bereits in wenigen Stunden hingerichtet werden.

Große Aufregung in Mexiko

Der Name des Täters unbekannt.

Mexiko, 18. Juli. (WTB.)

Die Ermordung des neugewählten Präsidenten Obregon erfolgte bei einem Bankett in einem Restaurant nahe der Stadt, kurz nach 2 Uhr nachmittags. Der Täter wurde verhaftet. Obregon wurde durch fünf Schüsse in den Leib getötet.

In der Stadt hat die Nachricht von der Ermordung Obregons die größte Aufregung und lebhafte Besorgnis hinsichtlich der politischen Folgen hervorgerufen. Präsident Calles hat sich auf die Nachricht hin sofort nach der Ortschaft San Angel begeben, wo das Restaurant liegt, in dem die Bluttat geschah. Ueber die Persönlichkeit des bereits verhafteten Täters konnte bisher nichts festgestellt werden, da nur sein Vorname Juan bekannt ist.

Heimlicher Abtransport der Leiche Obregons.

Mexiko, 18. Juli. (WTB.)

Der Mörder Obregons wurde sofort nach der Tat verhaftet und ins Gefängnis gebracht. Ueber die Einzelheiten des Attentats herrscht noch keine Klarheit. Obregons Leiche wurde anscheinend heimlich nach seiner Wohnung in der Stadt Mexiko gebracht, wo sich nachmittags eine große Menschenmenge ansammelte. Polizei und Soldaten sperrten die Straßen in der Umgebung des Wohnhauses ab. Niemandem wird der Zutritt gestattet, nicht einmal Beamten.

Obregons letzte Pläne.

Mexiko, 18. Juli. (WTB.)

Obregon war erst am Sonntag von seinem Heim in Sonora nach Mexico City zurückgekehrt, wo er eine der größten politischen Kundgebungen der letzten Jahre leitete. Er hatte gestern abend Pressevertretern erklärt, er werde voraussichtlich vor Antritt der Präsidentschaft am 1. Dezember eine Reise nach den Vereinigten Staaten antreten. Nach einer Mitteilung aus dem Hauptquartier Obregons ist Obregon **unmittelbar nach dem Attentat seinen Verletzungen erlegen.** Auf Obregon waren bereits in den letzten Monaten verschiedene Attentate verübt worden. San Angel liegt 12 Meilen südlich von der Stadt Mexiko.

Verlängerung der Präsidentschaft Calles.

Mexiko, 18. Juli. (WTB.)

In einigen Kreisen wird angenommen, daß Präsident Calles infolge der Ermordung seines Nachfolgers noch eine weitere Amtsperiode hindurch im Amt verbleiben werde.

•

Bestürzung in den Vereinigten Staaten.

Washington, 18. Juli. (WTB.)

Die Nachricht der Ermordung des mexikanischen Generals Obregon hat hier tiefe Bestürzung hervorgerufen. Man befürchtet, der Tod Obregons werde innenpolitische Schwierigkeiten in Mexiko hervorrufen und als deren Folge werde erneut eine Spannung in den erst kürzlich wieder in normale Bahnen geleiteten Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko eintreten. Präsident Coolidge und Staatssekretär Kellogg sandten sofort herzlich gehaltene Beileidstelegramme an die mexikanische Regierung. Die Zeitungen sprechen die **Hoffnung aus, Calles werde die Lage in der Hand behalten.**

Auf der Spur Raoul Amundsens?

Nachforschungen im Gebiet der Bären-Insel.

Aus Oslo wird gemeldet, daß norwegische Fischer auf der Bäreninsel eine Skimütze gefunden und Radspuren bemerkt haben, die ins Wasser führen. Man nimmt deshalb neuerdings an, daß Amundsen mit dem französischen Flugzeug in dem Gebiet der Bäreninsel verunglückt ist. Auf diese Annahme gestützt, hat man die Sucharbeit nach dem norwegischen Forscher seit Dienstag in das Gebiet der Bäreninsel verlegt.

Telegramm Nobiles an Frau Malmgreen.

General Nobile hat dem Stockholmer Blatt „Aftonbladet" ein längeres Telegramm mit der Bitte um Weiterbeförderung an Frau Anna Malmgreen gesandt. Im Telegramm äußert Nobile u. a., daß an dem Tag, wo er imstande sein wird, einen vollständigen Bericht über die Ereignisse und furchtbaren Abenteuer zu geben, es sich herausstellen werde, welch' hervorragenden Mann Schweden verloren habe.

•

Einen Tag vorher hatte Nobile das Verhalten Malmgreens in einer Unterredung mit der Schwester des tschechischen Fahrtteilnehmers schwer getadelt. Man erkennt daraus, daß Nobile ein eitler, gedankenloser Schwätzer ist, der sich selbst und sein Land täglich mehr blamiert.

Venizelos am Ruder

Von Hermann Wendel.

Täuschung, wenn ihn jemand für einen alten, abgehalfterten Gaul hielt, der mit steifen Knien im Stall stand und das Gnadenbrot fraß. In Wirklichkeit spitzte er stets die Ohren, um beim ersten Trompetensignal auf das gewohnte Blachfeld zu sprengen, und er hat dieses Zeichen nicht einmal abgewartet: plötzlich ist er vorgestürmt und erweist sich nicht als zahmer Wallach, sondern als feuriger Hengst, der ungestüm wiehert, steigt und ausschlägt. Ja, Venizelos ist, müde der freiwilligen Verbannung, wieder da, Venizelos hat von neuem die Faust am Steuerruder Griechenlands, Venizelos wird's schon machen! Vor wenigen Wochen riß er brutal die Führung seiner, der liberalen Partei, wieder an sich, unbekümmert darum, daß der abgesägte Kafandaris sich mit fünfunddreißig Getreuen in die Büsche schlug und unter der Firma Fortschrittspartei einen eigenen Laden aufmachte. Noch aber glaubte er den Augenblick nicht für gekommen, selbst nach der vollen Macht zu greifen, sondern sagte gnädig und nicht ohne Bedingungen dem aufgefrischten Kabinett Zaimis seine Unterstützung zu. Lange dauerte es freilich nicht, bis er dieser schwachen Regierung den entscheidenden Stoß versetzte und von dem schwachen Staatspräsidenten Kunduriotis mit der Ministerpräsidentschaft betraut wurde.

Was steckt, abgesehen von persönlichem Ehrgeiz und Machthunger des Kreters, hinter diesem Szenenwechsel? Eine Bankfrage gab den Anlaß, daß er das Kabinett Zaimis zu Fall

Der neueste SPD.-Abgeordnete.

Das 153. Reichstagsmandat ist der Sozialdemokratie nunmehr amtlich zuerkannt worden. Es entfällt auf den Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes Falkenberg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280718-14/fragment/page=0001

brachte. Zur Unterbringung der durch den Völkerbund vermittelten Flüchtlingsanleihe von neun Millionen Pfund war die Bank von Griechenland gegründet worden, die jedes Jahr ein Drittel der Anleiheaktien ausgeben sollte, damit das einheimische Finanzkapital sie leichter aufsaugen und so die Mehrheit unter den Aktionären bilden könne. Indem jetzt Kafandaris als Finanzminister der Regierung Zaimis nach Vereinbarung mit Genf und London die Ausgabe der Aktien auf einen Schlag vornehmen ließ, gab er aber dem britischen Kapital die Gelegenheit, einen großen Fischzug zu tun und die Mehrheit der Aktien zu erwerben. Dagegen wandte sich Veniselos mit aller Schroffheit, denn sein Plan ist, den Aktionären der Nationalbank die Aktien der Bank von Griechenland in die Taschen zu spielen. Da aber hinter der Nationalbank französisches und mehr noch amerikanisches Kapital steht, entpuppt sich der Vorstoß Veniselos gegen seine Gegner als ein Vorstoß der Wallstreet gegen die City.

Doch England sah nicht nur finanziell in Hellas etwas wie eine Kolonie mit hellhäutigen Eingeborenen, sondern betrachtete auch politisch das Land als seinen Trabanten. Wenn Mussolini nicht mit Unrecht als der Sachwalter britischer Interessen im Mittelmeer gilt, bemühte sich die faszistische Politik in letzter Zeit mit Erfolg, Griechenland vor ihren Wagen zu spannen. Zu Ostern ließ sich der Außenminister Michalakopulos in der italienischen Hauptstadt von dem „Duce" mit schönen Redensarten einwickeln, und bald ergab sich, daß Athen mit Angora und Rom den Ekpunkt eines neuen politischen Dreiecks bilden sollte. Mit steigender Besorgnis beobachtete Paris diese Machenschaften, und da Veniselos seit jeher ein erprobter Söldner Frankreichs ist, enthüllt sich sein Vorstoß gegen seine Gegner auch als ein Vorstoß des Quai d'Orsay gegen die Konsulta. Nicht umsonst jammerte „Daily Mail" schon im Mai, als der Kreter wieder auf der politischen Bühne erschien, daß jetzt alle Abmachungen zwischen Michalakopulos, Mussolini und Chamberlain zunichte würden, und der Faszismus sieht, ob auch die auswärtige Politik Griechenlands nicht über Nacht ein anderes Gesicht bekommen wird, ein paar Falle davonschwimmen.

Endlich aber ermangelt die politische Auferstehung Veniselos nicht der innenpolitischen Gründe. Immer war er, nicht nur im Kampf gegen die Krone, der Vertreter der machtlüsternen Handelsbourgeoisie, die es auch einmal so gut haben wollte wie die gleiche Klasse in den entwickelten Ländern des Westens. Obwohl selbst mit stärksten diktatorischen Neigungen behaftet, kehrte er sich deshalb stets gegen jeden Versuch militärischer oder anderer Nebenregierungen. Neuerdings aber regten sich, je öfter der Parlamentskarren im Dreck stecken blieb, die niemals zur Ruhe gekommenen „militärischen Faktoren" hinter den Kulissen wieder; offenes Geheimnis war es in Athen, daß ein Putsch der Offiziere — der wievielte in den letzten zwanzig Jahren! — vor der Tür stand. Ihm zuvorzukommen, hat Veniselos nach dem Ruder gegriffen; wenn schon ein Diktator sein soll, dann lieber er als beiläufiger General!

Von seinem Vorgänger übernimmt der volkstümlichste und zugleich bestgehaßte Mann eine schwere Aufgabe, denn trotz des äußerlichen Burgfriedens zwischen Republikanern und Monarchisten und trotz der Drachme-Stabilisierung hat das immer kleiner werdende Kabinett der „Großen Koalition" dem Land, das aus den Händen des Diktators Pangalos politisch zerrüttet, wirtschaftlich erschöpft, finanziell verschuldet hervorgegangen war, Ruhe und Gesundheit nicht verschaffen können. Die ganze soziale Misere der arbeitenden Massen brach in dem Streik der makedonischen und thrakischen Tabakarbeiter aus, der, schon seit dem 20. Juni während, auf die Seelente des Piräus übergriff und auf dessen Hintergrund sich Veniselos Aufstieg zur Macht vollzog.

Wie er zunächst seine Macht zu sichern strebt, verrät den in tausend Listen erfahrenen Fuchs. Um die hungernden und streikenden Arbeiter zu gewinnen, versucht er, einige ihrer Forderungen bei den Unternehmern durchzudrücken. Um die nicht wenigen noch an Pangalos hängenden Offiziere zu gewinnen, hat er den Ex-Diktator in Freiheit gesetzt. Um alle unzufriedenen kleinen Leute zu gewinnen, hat er in jedem Ministerium eine Auskunft eingerichtet, die Bittsteller vor die rechte Schmiede zu weisen hat. Zugleich hat er dem Staatspräsidenten zwei, wie die Opposition schreit, verfassungswidrige Dekrete entlockt, deren eines die Kammer auflöst und deren anderes das Proportional- durch das Majoritäts-Wahlverfahren ersetzt. So kann es am 15. August, dem Tag der Neuwahlen, nicht fehlen, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird am 19. September eine venizelistische Mehrheit zusammentreten. Da aber die Royalisten, die unbedingten unter Tsaldaris und die gemäßigten unter Metaxas, den Kampf gegen Veniselos mit aller Schärfe aufnehmen, wird es die nächsten Wochen in Griechenland nicht gerade langweilig zugehen.

Aussöhnung mit der Opposition in Rußland.

Aus Furcht vor den Folgen der Wirtschaftskrise.

Riga, 18. Juli. (Eig. Drahtber.)

Aus Moskau wird gemeldet, daß schon in nächster Zeit eine völlige Aussöhnung mit der Opposition erfolgen soll. Es verlautet weiter, daß Kamenew und Sinowjew wieder hohe Staatsämter erhalten sollen. Die Aussöhnung erfolgt im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise, in der sich Rußland zurzeit befindet. Die gegenwärtigen Machthaber befürchten angeblich durch eine weitere Verbannung der Oppositionsführer eine erhebliche Steigerung der gegen sie herrschenden Mißstimmung.

Reichsrat und Lohnsteuersenkung.

Berlin, 18. Juli. (Radiomeldung.)

Am Donnerstag wird sich der Reichsrat mit dem vom Reichstag angenommenen Gesetz über die Lohnsteuersenkung beschäftigen. Die Meldungen, daß eine Mehrheit gegen das Gesetz zustande kommen wird, sind völlig unbegründet. Voraussichtlich wird die Lohnsteuersenkung gegen den Widerstand der reaktionären bayerischen Regierung und der württembergischen Regierung angenommen werden.

Der Schauplatz der Münchener Katastrophe

Die Lokomotive war in den letzten Wagen hineingefahren und hatte ihn fast völlig zertrümmert, wie unser Bild zeigt. Da dieser Wagen auch noch in Brand geriet, war die Bergung der Verunglückten nicht möglich, ehe der Brand gelöscht war.

Der wahre Schuldige der Münchener Eisenbahnkatastrophe

Die Münchener Eisenbahndirektion entlarvt sich selbst Personalschinderei als direkte Katastrophenursache

München, 18. Juli. (Eig. Drahtber.)

Die Untersuchung über das Eisenbahnunglück auf dem Münchener Hauptbahnhof konzentriert sich auf die Tätigkeit der drei verhafteten Beamten, die den Blockabschnitt, in dem sich das Unglück ereignete, zu bedienen hatten. Am Dienstagmittag gab die Reichsbahndirektion über das Ergebnis der bisherigen Untersuchungen den ersten Bericht aus, dem folgendes zu entnehmen ist:

„Kurz nach Verlassen der Bahnhofshalle hatte der Vorzug die sogenannte Betriebshütte I (Stellwerk) zu passieren. Der Abschluß dieser Strecke ist ein Block hinter der Donnersberger Brücke. Nach Passieren der mit zwei Mann besetzten Betriebshütte I sicherten diese die Strecke durch ein rotes Licht, das nur von Beamten der erwähnten Blockstation beseitigt und durch ein weißes ersetzt werden konnte, sobald der Zug die Blockstrecke verlassen hatte. Erst dann meldete die Stellwerksbesetzung durch Fernsprecher dem Fahrtdienstleiter in der Abgangshalle, daß ihre Blockstrecke frei ist. Die durch den Sicherungsdezernenten der Reichsbahndirektion bald nach dem Unglück vorgenommene Prüfung der Einrichtung auf der Betriebshütte und auf der Blockstelle zeigte vollkommen unverletzte Bleisiegel, und beide des Signal rot. Damit steht fest, daß nach Einfahren des Vorzuges in den Gleisabschnitt dieses für den zweiten Zug (Stammzug) nicht wieder freigegeben war. Der Fahrdienstleiter in der Abgangshalle des Hauptbahnhofes hat dem Nachfolger des Stammzuges die Abfahrtserlaubnis erteilt, nachdem ihm von den Stellwerksbeamten auf Betriebshütte I, wie diese selbst zugeben, das Ausfahrtssignal auf Fahrt frei gestellt war.

Den Beamten auf der Betriebshütte I (Oberstellwerkmeister Schnellrieder und Stellwerkmeister Schall) war es nicht entgangen, daß das Blockfeld für den Gleisabschnitt bis zur Donnersberger Brücke rot war. Weil aber die Rückmeldung des Vorzuges vom Block länger ausblieb als sie erwarteten, erkundigten sie sich mittels Fernsprechers beim Block nach dem Verbleiben des Vorzuges. Aus der Auskunft, die sie von dem Blockwärter erhielten, glaubten sie schließen zu dürfen, daß trotz des großen Blockfeldes der Vorzug den Gleisabschnitt schon verlassen habe; sie stellten deshalb das Ausfahrtsignal auf Freie Fahrt. Die Aussagen der an diesem Ferngespräch beteiligten Beamten gehen auseinander. Mit der Klärung der Angelegenheit und des Wortlauts dieser Gespräche, die für die Beurteilung der Schuldfrage von ausschlaggebender Bedeutung sind, befassen sich zurzeit Staatsanwalt und Gericht.

Der zum Stillstand gekommene Vorzug trug die vorgeschriebenen Schlußsignale: drei rote Laternen. Die Strecke westlich der Hackerbrücke ist gerade und übersichtlich. Ueber die Geschwindigkeit des Stammzuges vor dem Anstoß läßt sich Sicheres nicht feststellen. Bei Untersuchung der Geschwindigkeitsmessereinrichtung unmittelbar nach dem Unglück wurde festgestellt, daß der Zeiger auf dem Zifferblatt auf 28 Kilometer in der Stunde stehengeblieben ist. Infolge der Einwirkung des Aufstoßes auf die Meßeinrichtung kann daraus allerdings nicht gefolgert werden, daß die Lokomotive bei dem Aufstoß tatsächlich diese Geschwindigkeit hatte. Vorschriftsmäßige Geschwindigkeit ist in diesem Abschnitt höchstens 20 Kilometer. Nach Angabe des Lokomotivführers war ihm die Sicht auf die roten Schlußlichter durch den ausströmenden Dampf der Zylinder-Reinigungshähne (Kondenzhähne) nicht unwesentlich beeinträchtigt, so daß er den Aufstoß nicht mehr habe vermeiden können. Von den ineinandergeschobenen beiden Wagen des Vorzuges war der Schlußwagen mit elektrischer und der vorletzte Wagen mit Gasbeleuchtung ausgerüstet. Die beiden Gasbehälter in dem vorletzten Wagen konnten aber entfernt werden, bevor das Feuer den Wagen ergriffen hatte. Die Explosion eines Schweißapparates war nicht erfolgt."

•

Von privater Seite wird uns über den verhafteten Stellwerksbeamten Schall fol-

Das Gespensterschiff.

In den großen Hafen von Le Havre fährt ein Schiff ein, an dessen Mast eine Fahne hängt, die mit Trauerflor umwunden ist. Es ist ein trübseliger Tag, und triib und verschlossen sind die Mienen der Herren von der Hafenpolizei und vom Marineministerium, als sie sich nach dem seltsam unheimlich aussehenden Schiff hinausbegeben. Was mag sich auf diesem Schiff ereignet haben, daß die Fahne auf Halbmast gehißt ist und den Trauerflor trägt?

Aus Afrika kommt dieses Schiff, das „Sonne" heißt, wie zum Hohn. Kaum hatte es die afrikanische Küste hinter sich gelassen, als der erste Maschinist am Gelben Fieber erkrankte. Er war jedoch ein tapferer Mann und ließ sich nicht so leicht unterkriegen. Er achtete nicht weiter auf die Symptome der Krankheit und versah seinen Dienst wie gewöhnlich. In der Nacht aber gab es eine heftige Explosion, Offiziere und Mannschaften fuhren aus dem Schlaf. Der Maschinist hatte den Dampfer in die Luft zu sprengen versucht. Er hatte eine Dynamitpatrone gelegt und um Mitternacht die Lunte angezündet. Der Zufall hatte es gefügt, daß die Bombe nichts taugte, sonst wäre ein entsetzliches Unglück geschehen. Jetzt war nur der Maschinenraum stark beschädigt und der Maschinist selbst lebensgefährlich verletzt. Erklärlich war dieses Attentat nur dadurch, daß der Mann durch die Einwirkung des Gelben Fiebers um seinen Verstand gekommen war. — Um für den schwerverletzten Mann das Möglichste zu tun, lief das Schiff Monrovia an, wo man versuchte, ihn in ein Lazarett zu bringen, aber das Verhängnis wollte, daß alle Krankenhäuser überfüllt waren und man kein Unterkommen für ihn finden konnte. Es blieb nichts übrig, als den schwerverletzten, kranken Mann an Bord zu behalten, wo er noch 24 Stunden lebte.

Man bestattete ihn in dem Wogengrabe und hatte nun wieder Ruhe auf dem Schiff. Aber schon nach zwei Tagen erkrankte der erste Steuermann ebenfalls am Gelben Fieber. Bei ihm zeigten sich ungefähr die gleichen Symptome wie bei dem zweiten Maschinisten, auch sein Verstand wurde angegriffen, was sich darin äußerte, daß er ohne jeden ersichtlichen Grund plötzlich seiner Revolver zog und ihn auf den Schiffsoffizier Manfred abfeuerte. Glücklicherweise traf der Schuß nicht. Dennoch ergaben sich schlimme Wirkungen. Angst und Unruhe bemächtigten sich der Besatzung, alle wurden mißtrauisch, keiner mochte sich mehr auf den andern verlassen. Alle waren erleichtert, als man in Port Gentil ankam, wo Steuermann und Schiffsoffizier sich auf das französische Konsulat begaben, um ihre Angelegenheit vorzutragen. Dem Konsul gelang es nicht, die beiden zu versöhnen, aber er wußte es einzurichten, daß der Steuermann nicht wieder auf den Dampfer zurückkehrte, sondern in ein Krankenhaus eingeliefert wurde.

Der Offizier begab sich allein auf das Schiff zurück, das am nächsten Morgen früh die Anker lichtete. Niemand ahnte, daß der Steuermann in dieser Nacht aus dem Lazarett entwichen war und sich heimlich an Bord geschlichen hatte. Er hatte sich im Maschinenraum versteckt und hielt sich dort verborgen, bis das Fahrzeug sich in Bewegung gesetzt hatte. Da drang er in die Kajüte des Kapitäns ein, wo dieser noch schlief, und tötete ihn durch einen Revolverschuß. Der Telegraphist hatte den Schuß gehört und eilte zu Hilfe, aber auch er wurde niedergeschossen. Dann raste der Steuermann mit dem Revolver in der Hand auf Deck und drohte jeden zu töten, der in seine Nähe käme. Darauf stieß er einen entsetzlichen Schrei aus und stürzte sich ins Meer. Etwa eine Minute später hörte man wieder einen Schuß. Der Steuermann hatte bei dem Sprung in die See den Revolver in der Hand behalten und jagte sich eine Kugel durch den Kopf. — Aber das Entsetzen hatte damit noch nicht sein Ende gefunden. In den nächsten Tagen starben weitere drei Mann von der Besatzung am Gelben Fieber. Unter den Ueberlebenden brach eine Meuterei aus, die einen blutigen Verlauf nahm und nur mit großer Mühe unterdrückt werden konnte. Das Schiff mußte noch einmal nach Port Gentil zurückfahren, um einen Stellvertreter für den ermordeten Kapitän an Bord zu nehmen. Dann wurde die Rückfahrt nach Le Havre angetreten.

Trübneblig ist der Morgen, als in den Hafen von Le Havre ein Schiff einläuft, dessen Fahne halbmast weht und mit Trauerflor umwunden ist. Die „Sonne" hat ihre schaurige Todesfahrt beendet.

Der Beginn des Wiener Sängerfestes. In den letzten 48 Stunden sind insgesamt 48 Sonderzüge mit rund 150 000 Sängern in Wien eingetroffen. Alle Sänger wurden vor die auf den Bahnhöfen aufgestellten Begrüßungstribünen geleitet und mit Fanfaren, Sängergruß und kurzen Ansprachen willkommen geheißen.

Künstler-Anekdoten.

Ein in den Pariser Bohemekreisen sehr bekannter deutscher Maler wurde eines Tages von seiner Wirtin wegen chronischen Mietrückstandes an die Luft gesetzt. Mit seinem Freund, dem Dichter E., begab er sich darauf auf die Wohnungssuche. Endlich haben sie etwas gefunden, was dem Maler schon gefiele . . . nur die neue Wirtin will 60 Franks haben und 45 Franks will unser Maler höchstens bewilligen. Sehr langwierige leidenschaftliche Auseinandersetzungen. Schließlich bleibt es bei 50 Frank. — Auf der Straße fragt der Dichter den Maler: „Ich möchte bloß wissen, warum du so furchtbar gehandelt hast wegen der 60 Franks. Du hättest doch die 60 Franks genau ebensowenig bezahlt, wie du die 50 bezahlen wirst!" Darauf der „gutmütige" Maler: „Weißt du, bei 50 Franks verliert die arme Frau doch wenigstens nicht soviel!"

•

Hans Thoma verschenkte vor dem Kriege in München einige Zeichnungen an einen Freund. Eines Tages hat der Freund Geld nötig. Er kommt mit den geschenkten Zeichnungen zu Thoma: „Bitte, signiere mir doch diese Handzeichnungen, ich will sie verkaufen und hoffe, durch dein Signum mehr Geld zu erlösen." — Hans Thoma ist empört. Er denke gar nicht daran. Einmal geschenkte Sachen verkaufe man nicht, und wenn schon . . . denke er nicht daran, hierbei zu helfen! — Wütend stürzt der Freund zur Tür, reißt sie auf, dreht sich noch einmal um . . . Bevor er aber noch sagen kann, was er sagen will, brüllt Thoma, der ihn genau beobachtet hat: „. . . du mit auch!"

•

Gustav Meyrink wohnte am Starnberger See. Er war ein ausgezeichneter Segler und als solcher Mitglied, sogar Obmann eines Starnberger Sportklubs. Zu seinem fünfzigsten Geburtstag war im Vereinsblatt ein Glückwunsch, der mit den Worten begann: „Wenige unserer Mitglieder werden wissen, daß unser Meyrink auch ein bedeutender Dichter ist." . . . .

•

Der Maler St. war bei uns in Hannover als langrobes Genie bekannt. Einmal bekam ein Buchhändler von einem Kunstfreund den Auftrag, ihm ein Autogramm dieses Künstlers zu besorgen, etwa für 100 Mk. St. gab aber keine Autogramme, grundsätzlich nicht. Der Buchhändler wußte sich indes Rat. Er schickte an St., den er kaum kannte und noch nie als Kunden gehabt hatte, eine beträchtlich hohe Antiquariatsrechnung und schrieb dazu: Herr St. hätte sich nun wohl Zeit genug gelassen, die Rechnung zu bezahlen; jetzt aber plage ihn die Geduld und er bitte Herrn St., die Zahlung sogleich usw.! St. war, wie Augenzeugen berichten, starr. Nicht lange, — und dann setzte er sich hin und schrieb dem Buchhändler einen Brief — einen Brief . . . ! So herrlich und geistvoll saugrob, daß der Buchhändler im siebenten Himmel war und seinem Kunden statt hundert Mark einhundertundfünfzig mit Leichtigkeit für dieses originelle Autogramm abverlangen konnte.

•

In einer süddeutschen Residenzstadt sagte man der Gattin eines Hofschauspielers xärtliche Beziehungen zu dem Theater-Intendanten, Geheimrat X, nach. Die Klatschereien gewannen außerordentlich an Boden, als eines Tages der Hofschauspieler ohne jede sonstige Veranlassung mit dem Orden für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet wurde. „Wißt ihr," fragte da der Theaterwitzbold die Kollegen, „welchen Orden unser Kollege bekommen hat?" — „Na?" — „Den Orden für Gunst und Mitwissenschaft."

„Grüne Bühne", Harzer Bergtheater. Am Sonnabend, dem 21. Juli, findet die Erstaufführung von „Amphitryon", Lustspiel von Kleist mit Musik nach Mozart statt. Der Herr Regierungspräsident zu Magdeburg hat die Straße Thale—Hexentanzplatz für den Postautoverkehr freigegeben. Die Postautos gehen zu allen Vorstellungen.

Reclam Nr. 1 gesucht. Der Verlag Reclam in Leipzig sucht die im November 1867 erschienene Nummer 1 seiner Universal-Bibliothek um hohen Preis zu kaufen. Dieses Heftchen enthält Goethes Faust und muß auf der Vorderseite den Aufdruck „Zwei Silbergroschen" und auf der Rückseite das Verzeichnis der ersten zehn Nummern der damals eben gegründeten Sammlung tragen. Es handelt sich um eine wirkliche Raritäit, und der Verlag darf von Glück reden, wenn noch ein Exemplar aufzutreiben ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192807 18-14/fragment/page=0002

gendes mitgeteilt: Am Sonnabend war sein Dienst ausschließlich Zu- und Abgang zur Dienststelle von ½11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends festgesetzt. Am Sonntag, also dem Unglückstag, mußte er bereits wieder um 4 Uhr früh an der Dienststelle sein, wo er bis mittags 12 Uhr tätig war. Sein Abenddienst begann genau um ½8 Uhr. Dazu kommt, daß der Dienst nur von zwei Mann versehen wurde. Der von den Dienststunden, und zwar nicht nur von den beiden jetzt verhafteten Beamten als unerläßlich bezeichnete dritte Mann wurde vor längerer Zeit zurückgezogen und eingespart, trotz des Protestes der Stellwerksbesetzung. Selbst an dem kritischen Tage mit seinem riesigen Verkehr bei der selbst von Fachleuten als unzulänglich erklärten Anlage des Hauptbahnhofs wurde dem Personal in der Betriebshütte keine Ersatzkraft bewilligt.

Anfrage der Bayerischen Volkspartei.

Die Fraktion der Bayerischen Volkspartei hat im Landtag eine Interpellation zu dem Eisenbahnunglück im Münchener Hauptbahnhof eingebracht. In der Interpellation wird darauf hingewiesen, daß der Häufung schwerer Eisenbahnunfälle in Bayern wahrscheinlich eine gemeinsame Ursache zugrunde liege. Die Regierung wird schließlich gefragt, ob sie bereit sei, auf die Reichsbahn einzuwirken und über die tatsächlichen Verhältnisse Aufklärung zu schaffen, damit den Reisenden das Sicherheitsgefühl wiedergegeben werde.

Internationale der katholischen Arbeitervereine.

Theorie und Praxis.

In Köln wurde dieser Tage eine Internationale der katholischen Arbeitervereine gegründet. In dem Programm dieser Internationale wird gesagt, daß auch die katholischen Arbeiter Land und Volk lieben, zu dem sie gehören, daß sie sich aber entschlossen haben, ihre Hände über die Grenzen der Länder hinweg zu gemeinsamer Arbeit zusammenzulegen. In den arbeitenden Massen aller Länder brenne die Sehnsucht nach dem Aufstieg, eine banale Verdienstidee aber zerstöre um des Gewinnes willen den Sinn der Arbeit. Wörtlich heißt es dann weiter:

„Die katholische Arbeiterschaft wird niemals anerkennen, daß ein Wirtschaftsbetrieb eine rein private Angelegenheit und ganz ausschließlich nur um des Erwerbes wegen da ist, und daß nur für diesen Fall ein berechtigter Anspruch auf Brot und Lohn für die Arbeiterschaft besteht. Sie wird niemals anerkennen, daß der Mensch innerhalb der Wirtschaft, an die er mit seinem und seiner Familie Schicksal gebunden ist, nur Werkzeug ohne Selbstwert sein kann."

Allerdings, die katholische Arbeiterschaft wird das alles niemals anerkennen, sie wirkt aber in der Zentrumspartei mit katholischen Unternehmern zusammen, und diese katholischen Unternehmer betrachten ihren Wirtschaftsbetrieb so sehr als private Angelegenheit, daß sie sich den Teufel um alle frommen Wünsche der katholischen Arbeiterschaft kümmern. Wollen die katholischen Arbeiter im Ernst, daß sie in der Richtung der Kölner Proklamation vorwärtskommen, so bleibt ihnen nur ein Weg, zusammen mit ihren sozialdemokratischen Arbeitskollegen für die soziale Gerechtigkeit zu kämpfen und das Zentrum durch die politische Macht der Sozialdemokratie auf die Bahn der Sozial- und Gesellschaftsreform zu zwingen.

Der Abschluß des Freidenker-Kongresses.

Der Frankfurter Kongreß des Verbandes für Freidenker und Feuerbestattung hat seine Verhandlungen beendet. Am letzten Tage waren nicht weniger als 259 gedruckte Anträge zu behandeln. Abgelehnt wurde u. a. der Antrag, die „Rote Fahne" und die „Welt am Abend" wieder als Publikationsorgane zuzulassen. Der Ablehnung verfiel ferner der korporative Beitritt zur Roten Hilfe und die Beteiligung des Verbandes an einer Rußlanddelegation. Angenommen wurde gegen die Kommunisten eine Beitragserhöhung und ein Antrag, die Beteiligung von Ortsgruppen an politischen Demonstrationen zu verbieten. Als schließlich noch mehrere andere kommunistische Demonstrationsanträge der Ablehnung verfallen, rief ein Oppositionsredner pathetisch von der Rednertribüne: „Ihr tötet den Geist nicht!" Wie aus einem Munde ertönte von den Delegierten die Antwort: „Aber die Schnauze!"

Mit der Wiederwahl des bisherigen Vorstandes und der Annahme einer Statutenänderung beendete der Kongreß seine Arbeiten.

Lektion für Reichsflaggenschänder.

Berlin, 18. Juli. (Privattelegramm.)

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Hamburg: Die aus Anlaß des Schützenfestes in Hoya bei Bremen vom Magistrat gehißte schwarzrotgoldene Flagge wurde in der Nacht heruntergeholt und verbrannt. Der Landrat setzte alles daran, die Täter zu ermitteln und bestimmte außerdem, daß das Schützenkorps an dem Festzug geschlossen bei der Schule anzutreten hätte, um bei der Hissung der Reichsflagge die Ehrenbezeugung zu erweisen.

Hein vor Gericht

Zeuge Larm erläßt, Hein verführt zu haben – Die schlecht organisierte Plauener Polizei

Unter allgemeiner Spannung wurde gestern der Arbeiter Rudolf Larm, der Begleiter Heins auf seinen Raubzügen, vernommen. Larm wurde aus dem Gefängnis in Weimar nach Coburg transportiert. Er hatte tags zuvor wegen Uebermüdung infolge der Bahnfahrt die Aussage verweigert. Als die Zeugin Hedwig Glaeske seiner ansichtig wurde, spuckte sie ihm ins Gesicht und schrie: „Elender Lump, du bist an allem schuld!" Nach den bisherigen fast übereinstimmenden Zeugenaussagen scheint Larm tatsächlich der böse Geist des Angeklagten gewesen zu sein. Er gab dies auch selbst zu, indem er erklärte: „Wenn Hein meint, daß er unter meinem Einfluß gestanden habe, so will ich voll und ganz zugeben, daß das so ist. Ich war ganz abgerissen nach Jena gekommen und fand bei Hein auf meine Bitte Unterkunft. Ich kam auf den Gedanken, einen Einbruch in ein Waffengeschäft zu verüben. Hein äußerte sich skeptisch und ablehnend. Nach vielem Zureden ist er schließlich mitgegangen, hat sich aber aktiv nicht beteiligt. Während ich drei Stunden lang den Einbruch ausführte, ging Hein spazieren. In manchen Fällen, wo ich Einbruchsgelegenheiten ausgekundschaftet habe, hat er sich ganz ablehnend verhalten. Ich war immer der anregende und in der Hauptsache auch ausführende Teil. Hein war nur geringfügig daran beteiligt. Wenn wir etwas begingen, habe ich immer das Geld genommen und Hein nur dann etwas gegeben, wenn er in Not war. Ich war auch der anregende Teil beim Postraub in Ohligs. Ich habe da das viele Geld gesehen und kam auf den Gedanken des Einbruchs."

Auf den Vorhalt des Richters, daß er doch die Dinge früher ganz anders dargestellt habe, erklärte der Zeuge, daß er die Schuld auf Hein geschoben habe, solange dieser noch auf freiem Fuße war. Auf weitere Fragen erklärt er: „Ich hatte von einem früheren Fall her einen unauslöschlichen Haß gegen alle uniformierten Personen und habe diesen Haß heute noch. Möglich, daß dieser Haß auf Hein übergegangen ist."

Damit war die Vernehmung Larms vorläufig abgeschlossen. Ein Antrag des Verteidigers, die Verhandlung zwei Tage lang auszusetzen, um Hein durch den Direktor des Neurologischen Instituts in Frankfurt a. M., Dr. Goldstein, untersuchen zu lassen, wurde vom Gericht abgelehnt. — Die Verhandlung wandte sich dann dem Plauener Fall zu. Der Zeuge Wagner, den Hein in einer Wirtschaft kennengelernt hat und bei dem Hein dann wohnte, schildert ausführlich die Tage des Zusammenseins mit Hein. Er sagte, daß es sehr lustig und angeregt zugegangen sei. Ein Verdacht gegen Hein sei ihm erst kurz vor dessen beabsichtigter Abreise nach Hof gekommen, als er zufällig bemerkte, daß Hein Waffen in den Taschen hatte. Er wollte sich darum vergewissern, wer der Unbekannte eigentlich war. Er fand in seinen Taschen eine abgestempelte Invalidenkarte und einen Gewerbeschein ohne Namen sowie ein Notizbuch. Da ihm dies alles verdächtig vorkam, begab er sich unter irgend einem Vorwande zur Kriminalpolizei. Von Hein wußte der Zeuge noch nichts. Erst als er auf der Kriminalpolizei den Steckbrief Heins sah, wußte er, wen er in seiner Wohnung beherbergte. Den Beamten, die sofort mit ihm gingen, empfahl der Zeuge, vorsichtig bei der Verhaftung zu sein und Hein festzunehmen, wenn er sein Rad besteige, um abzufahren. Der Zeuge begab sich schließlich zum Friseur, während die Beamten in die Wohnung gingen. Schon nach wenigen Minuten war die Schießerei im Gange. Gendarmeriewachtmeister Endisch (Plauen) ist bei dem Festnahmeversuch in Plauen zugegen gewesen. Er hat selbst drei schwere Schußverletzungen erlitten, während sein ihn begleitender Kollege Schmidt getötet wurde. Endisch sagte aus, daß Hein sofort nach dem Eintritt der Beamten in die Wohnung zahlreiche Schüsse abgegeben hätte. Hein dagegen bestreitet ganz entschieden, von vornherein die Beamten mit Schüssen empfangen zu haben. Er habe von ihrem Kommen gar keine Ahnung gehabt.

Der Plauener Kriminalkommissar Krüger, der ebenfalls an dem Festnahmeversuch teilgenommen hat, schilderte, wie die Polizeibeamten unterwegs mit Wagner berieten, wie sie die Verhaftung vornehmen wollten. Wagners Vorschlag, Hein zu verhaften, wenn er das Rad besteig, sei verworfen worden. Er, der Zeuge, habe auch gesagt, bei einer Verhaftung auf der Straße würde es ein zu großes Gedränge geben. Er hätte gesagt, Hein wüßte von nichts, er werde also leicht zu überwältigen sein. Als Schmidt und Endisch in das Zimmer gegangen waren, begann bald darauf das Schießen. Der Zeuge habe sich darüber gewundert, daß Schmidt ohne vorherigen Anruf schoß. Vorsitzender: „Sie wußten doch, daß es sich um den gefährlichen Posträuber Hein handle, der schon verschiedene Beamte über den Haufen geschossen hatte." Zeuge Krüger: „Ich wußte aber nicht, wer es war." Vorsitzender: „Doch, Sie mußten wissen, daß es Hein war und daß er mit einer Pistole bewaffnet war." Zeuge: „Ich stand auf dem Treppenflur."

Bei der nun folgenden Vernehmung des Gendarmeriewachtmeisters Zündeisen stellte der Vorsitzende kopfschüttelnd fest, daß die Plauener Polizei für die Festnahme des Posträubers Hein gar keine bestimmten Anweisungen erhalten hatte, und es lediglich den unteren Organen überlassen war, nach eigenem Gutdünken zu handeln. Kriminalhauptwachtmeister Thos (Plauen) hat unmittelbar nach der Tat den Tatbestand aufgenommen. Nach seinen Feststellungen muß Hein Schüsse abgegeben haben, als die Beamten seine Wohnung betraten. Im Zimmer habe er eine Aktentasche des Angeklagten gefunden, die u. a. auch eine aus einer Aluminiumflasche selbst angefertigte Handgranate enthielt. Ungeklärt bleibt die Frage, wer die Pistole des erschossenen Kommissars Schmidt entladen hat. Die Anklage nimmt an, daß Hein das selbst getan habe. Der Sachverständige Haeußner hat bei der Untersuchung der Pistole des erschossenen Kommissars Schmidt festgestellt, daß Schmidt gar nicht geschossen haben kann, während Hein in seiner Verteidigung darauf bestehen bleibt, daß Schmidt doch die ersten Schüsse abgegeben habe. — Die Verhandlungen werden am Mittwoch fortgesetzt.

Heins Mutter sagt aus

Das soziale Elend im Haus – 8—10 Mark Wochenverdienst – Der Vater bedroht die Familie mit dem Messer – Die frühgealterte Mutter

Coburg, 18. Juli. (WTB.)

Im weiteren Verlauf der heutigen Verhandlung äußert sich der Hilfs-Kriminalkommissar Vogt (Düsseldorf) über das Milieu, in dem der Angeklagte Hein aufgewachsen ist. Heins Vater arbeitete, ebenso wie in der ersten Zeit der Angeklagte, in der Gerresheimer Glashütte. In diesem weitab von Düsseldorf gelegenen Werk werden hauptsächlich Russen, Polen und andere Ausländer beschäftigt, weil qualifizierte rheinische Arbeiter nicht gern diese anstrengende Arbeit bei 60 Grad Hitze übernehmen. Die Mutter Heins hatte neben schweren wirtschaftlichen Sorgen auch die Verantwortung für die Familie zu tragen, weil sich der Vater gar nicht um die Erziehung der Kinder kümmerte. Die Familie Larm ist, nach Aussage des Zeugen, eine ausgesprochene Verbrecherfamilie. Der heute vormittag als Zeuge vernommene Larm hat drei Brüder, von denen zwei zurzeit im Zuchthaus eine Strafe wegen schweren Raubes verbüßen. Zu einer bewegten Szene kommt es bei der Vernehmung der Mutter des Angeklagten. Während die Mutter seine Jugend schildert, wird der Angeklagte sichtlich erschüttert. Die Mutter bekundet, ihr Mann habe viel mit den Nerven zu tun gehabt. Wenn er aufgeregt war, sei er mit dem Messer auf die Familie losgegangen. Der wöchentliche Verdienst in der Glashütte habe nur 8 bis 10 Mk. betragen. Der Angeklagte mußte schon mit 13 Jahren zum Unterhalt der Familie beitragen. Weinend nimmt die Zeugin den Hut ab und erklärt: „Ich bin erst 53 Jahre alt, aber sehen Sie sich meinen Kopf an!"

Polizeiobermachtmeister Häußner (Plauen) hat die von Larm hergestellten Handgranaten untersucht. Sie enthielten 250 Gramm Sprengpulver, vier Sprengkapseln und 40 verrosteten Schrauben; sie würden nach Ansicht des Zeugen eine ungeheure Sprengwirkung hervorgerufen haben. Zeuge Vogt (Düsseldorf) teilt mit, es sei ihm vertraulich der eigentliche Zweck der Handgranaten bekannt geworden. Sie seien danach nicht für Einbrüche bestimmt gewesen, sondern es sollte damit das Rathaus in Gerresheim bombardiert werden, weil sich dort die Polizeiwache befindet, von der im Jahre 1923 die polizeiliche Aktion gegen die Glashütte geleitet wurde. Auf eine Frage des Vorsitzenden bestätigte der Angeklagte, daß zwei dieser Handgranaten in seinem Besitz waren. Eine wurde in einer Attentatsache gefunden, die andere trug er bei seiner Verhaftung bei sich. Der Korbmacher Trommer in Untersiemau war Zeuge des Zusammenstoßes zwischen Hein und dem Gendarmen Scheler. Er bekundet, Hein und Scheler hätten ein Handgemenge gehabt, bei dem mehrere Schüsse fielen. Scheler brach zusammen, und Hein ging weiter. Als Scheler versuchte, sich wieder aufzurichten, kehrte Hein wieder um und feuerte noch einen Schuß in den Kopf Schelers. Hein nahm dann das Rad Schelers und fuhr damit in der Richtung nach Coburg davon.

Ist das die Treppe eines Ozeandampfers?

Der Leser wird es nicht raten. Denn wie er es auch betrachtet, ob von oben oder unten, es bleibt gleich geheimnisvoll. Auf den richtigen Gedanken wird niemand kommen, dazu ist die Aufnahme zu neu: Es ist das Innere des Kugelhauses in Dresden, das auf der Dresdener Jahresschau „Die technische Stadt" erbaut wurde und wegen seiner originellen Bauart viel bestaunt wird.

Eine gräßliche Familientragödie

ereignete sich in Zweckel bei Buer. Der Händler Gustav Dietrich, der in Zweckel sein Gemüsegeschäft betreibt und als jähzorniger, unsolider und roher Mensch bekannt ist, machte seiner 27jährigen Frau und seinen zwei Kindern das Leben derart zur Hölle, daß die Unglückliche zusammen mit ihrer 57jährigen Mutter und den beiden Kindern, einem 4jährigen Jungen und einem einjährigen Mädchen, in den Tod ging. Im Morgengrauen machten sich die beiden Frauen auf und sprangen, die Kinder im Arm, in den Rhein-Herne-Kanal. Die Leichen der Unglücklichen konnten geborgen werden.

„Rührt Euch nicht von der Stelle"

Paris, 18. Juli. (WTB.)

Havas berichtet aus Chamonix, daß der französische Flieger Thoret gestern abend beim Ueberfliegen des Montblanc eine Bergsteigerin bemerkte, die mit einem Taschentuch Notsignale gab. Thoret kehrte zum Flugplatz zurück, ließ unter die Tragflächen seines Flugzeuges die Worte malen: „Rührt euch nicht von der Stelle", stieg wieder auf und brachte auf diese Weise der Bergsteigerin zur Kenntnis, daß Hilfe unterwegs sei. Eine Rettungsmannschaft hat dann die Alpinistin und ihre schwerverletzten Begleiter nach der nächsten Unterkunftsstätte zurückbringen können.

Bluttat eines Zigeuners.

Aachen, 18. Juli. (WTB.)

In dem holländischen Grenzort Sittard gerieten Wirtsleute mit einem Zigeuner in Streit, da ihm ein Eimer Wasser verweigert worden war. Möglich so der Zigeuner einen Dolch und versetzte der Frau einen Stich in den Hals und verletzte auch den Mann schwer. Die Frau brach tot zusammen, während an dem Aufkommen des Mannes gezweifelt wird. Der Täter stellte sich später der Polizei.

5 Kinder verbrannt. In der Nähe von Rouen (Frankreich) brannte am Dienstag ein großes Bauerngehöft nieder. Fünf kleine Kinder der auf dem Hof wohnenden Familie erlitten den Tod.

Für die Reise

Wanderungen u. d. Wochenende unerläßlich Chlorodont-Zahnpaste und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt zur Beseitigung lauliger, übelriechender Speisereste in den Zahnzwischenräumen und zum Weißputzen der Zähne. Die gesch. geb. Chlorodont-Zahnbürste von bester Qualität, für Erwachs. 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf., ist in blau-weiß-grüner Original-Chlorodontpackung überall erhältlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280718-14/fragment/page=0003

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42/44, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 21029

Halle.

Arbeiterwohlfahrt. Jeden Dienstag und Freitag Ferienwanderung in die Dölauer Heide. Treffpunkt Wettinerplatz und Hallmarkt früh 8 Uhr. Trinkbecher mitbringen.

Aus dem Bezirk

Torgau. Mittwoch, den 18. Juli, abends 8 Uhr, findet die Versammlung in der „Quelle" statt, zu der alle Parteigenossinnen und Genossen zu erscheinen haben. Sehr wichtige Tagesordnung. Dortselbst 7 Uhr Vorstandssitzung.

Nietleben. Freitag, den 20. Juli, abds. 8 Uhr, im Gasthof „Zur Sonne" Mitglieder-Versammlung. Ref. Landtagsabg. R. Drescher (Halle). Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Gäste willkommen.

Grünewalde. Sonntag, 22. Juli, abends 7 Uhr, im Gasthof „Zur Walke" wichtige Parteiversammlung. Zur Besprechung steht u. a. die Verfassungsfeier und die Wasserversorgung in der Gemeinde.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

3. Abteilung. Freitag, den 20. Juli, von 7—10 Uhr abends, Abrechnung für die Frankfurt-Fahrt in Kloppes Restaurant, Hardenbergstraße (Ecke Wielandstraße). Pflicht jedes Frankfurt-Fahrers ist es, im eigenen Interesse zu der Sitzung zu erscheinen, zumindest aber einen Vertreter zu entsenden. Auch die Eisenbahner müssen sich einfinden.

4. Abteilung. Freitag, den 20. Juli, von abds. 8 Uhr an für alle Frankfurtfahrer Abrechnung im Bezirkslokal (Schustack), Graseweg 15.

Jungreichsbanner. Jeden Donnerstag ab 19 Uhr auf der Peißnitz Spielabend.

Sonstige Vereine.

Freier Sängerchor Mittwoch abend 8 Uhr in „Stadt Dresden" Frauen- u. Männerchor. — Vorstandssitzung 7 Uhr.

Bockwitz. Gewerkschaftskartell. Donnerstag, den 19. Juli abends 8 Uhr, im „Volkshaus" Sitzung. Die wichtige Tagesordnung macht das unbedingte Erscheinen der Delegierten erforderlich.

Am Riebeckplatz — C.T — Gr. Ulrichstraße 51

Ab morgen, Donnerstag, nachmittag 4 Uhr fahren wir eines der schwersten Geschütze des Humors auf!

Ein durch Lachraketen angetriebener Lustspiel-Großfilm, der alles andere glatt an die Wand drückt!

Dragonerliebchen

Das tollste und meistbelachte Lustspiel seit langen Jahren in 8 Akten

Die Hauptrollen spielen:

Harry Liedtke
der große Schwerenöter, dessen magisches Lächeln alle Herzen höher schlagen läßt

Maria Paudler
die süße Krabbe, der lachende Sonnenschein, leicht, unbeschwert mit dem schelmischen Lachen

Fritz Kampers, der konzentrierte Humor

Hans Junkermann, der Matador des komischen Faches

Margarete Kupfer, 'ne dufte Schlummermutter, die beide Augen zudrückt

Hanni Weisse, die Tänzerin, deren Launen ganze Vermögen verschlingen

So urteilt die Presse:

Wenn die reizende, springlebendige, schelmische Maria Paudler über die Leinwand tollt und lacht und schmollt und süß zum Anbeißen ist, wenn sie mit Drollerie und fröhlichster Laune das Mädel aus dem Volke verkörpert, und wenn Freund Harry auf der Leinwand erscheint, jugendhaft, bezaubernd, liebenswürdig, jeder Situation gewachsen, dann entsteht ein wahres Gewitter tollster Heiterkeit und alles kracht unter den Lachsalven des Publikums

Hierzu der abwechslungsreiche bunte Filmteil

Auf der Bühne:

Eugen Millardo
Der famose Humorist in seinem **Kanonen-Schlagerrepertoire!**

Ab morgen, Donnerstag, nachmittag 4 Uhr:

Das neue Emelka-Groß-Lustspiel

Der Geliebte .. seiner Frau

Ein lustiger Seitensprung ins Ehebett

An diesem Seitensprung sind beteiligt:

Der Geliebte
bei dessen Erscheinen alle Mädchenherzen höher schlagen
Alfons Fryland

Die Geliebte
eine reizende, eigenwillige junge Dame, die den Wunsch hat, „ihn" in Ehefesseln zu legen
Dina Gralla

Der Herr Schwiegerpapa
der mittels eines gutgefüllten Geldsackes alle Launen seines kapriziösen Töchterchens erfüllt und alle „geschäftlichen Angelegenheiten" des Herrn Schwiegersohnes erledigt

Das Verhältnis von „ihm"
„eine temperamentvolle" Künstlerin, die ihr Temperament durch einen Boxkampf dokumentiert
Claire Lotto

Der Pseudograf, alias Taschendieb Stieglitz, der durch den Diebstahl einer Brieftasche ein lustiges tolles Durcheinander bewirkt und durch seine „feinen Allüren" größte Heiterkeit erweckt

Ein feines pikantes Groß-Lustspiel aus der mondänen Gesellschaft!

Das abwechslungsreiche und „dornenvolle" Leben eines Junggesellen und liebenswürdig. Schwerenöters, dessen Wahlspruch lautet: **Verlieb dich oft — verlob dich selten — heirate nie!**

Das Beiprogramm, lustig und abwechslungsreich:

Jimmys Verlobung
2 Akte tollsten Humors

Kennst Du das Reichsheer?
Wissenschaftl.

E.T.-Wochenbericht
Berichterstattung aus aller Welt

Walhalla

Täglich 20 Uhr: Die pompöse Revue:

Im Flug um die Welt!

60 Mitwirkende
Ein Riesenerfolg!
Gewöhnliche Preise ab 60 Pf.

Café „Walhalla"
Nach vollständ. Neu-Einrichtg.
Wiedereröffnung morgen, Donnerstag, 18 Uhr.
Oskar Kleinhanns

Modernes Theater

Während der Ferien
Gastwirtschaft in voll. Betrieb

Die neueste Sensation:
Täglich Tanz mit Telefon

Tanzmusik **Kapelle Roesner**

Donnerstag, Sonnab. und Sonntag: Tanz im gr. Saal

Kleine Anzeigen haben Erfolg!

Sie werden dasselbe sagen,

was Millionen erfahrener Hausfrauen immer wieder betonen, wenn sie vergilbte oder graue Wäsche durch Sil, Henkels beliebtes Bleichmittel, schneeweiß erhielten:

Sil zum Bleichen ohnegleichen!

Zoologischer Garten

Donnerstag, den 19. Juli, 16 Uhr:

Nachmittags-Konzert
des Hall. Symphonie-Orchesters
Leitg. Konzertmeister Fr. Witek
20 Uhr: 4541

Abend-Konzert
des Hall. Symphonie-Orchesters
Leitung Benno Plätz.

Im Volkspark
erhalten Sie kräftigen preiswerten
Mittagstisch

Zuverlässige ehrl. Frau
zum Austragen u. Kassieren einer eingeführten Zeitschrift in **Neumark-Bedra** gesucht.
Meldende müssen gut zu Fuß sein und bestmöglichst alleinstehend. Monatlicher Verdienst ca. M. 30,—.
A. Endert, Leipzig
Königstraße 33.

SCHAUBURG

Gr. Steinstraße 27-28 **Telefon 29832**

Ab morgen Donnerstag:

Gefährdete Jugend

Ein Sittenfilmwerk aus unserer Zeit in 8 Akten.

Seelen junge, unberührte Seelen der heranwachsenden Jugend **sind in Gefahr!**

Denken Sie an den großen Kranz-Prozeß, der wieder die Augen der Welt auf die so ungeheuer wichtige und notwendige Aufklärung in sexualen Dingen gelenkt hat. Nie ist das starke Seelenleben eines unaufgeklärten Mädchens freimütiger und in einer solchen Hemmungslosigkeit ausgesprochen worden wie hier, geradezu ungeheure Geständnisse sprudeln aus einem Frauenmund.

In den Hauptrollen:

Cilly Feindt
der Liebling des Hallischen Publikums.

Hans Mierendorf — Livio Pavanelli — Max Landa — Albert Paulig u. a.

Hierzu der lustige Teil:

Pat und Patachon als Schwiegersöhne

Eine lustige Episode der weltbekannten Dänischen Künstler.

Ein Lustspiel nach Ihrem Geschmack.

Heute letzter Tag Der Wolgaschiffer

Der große Erfolg der ganzen Woche.

Russische Sänger. Verstärktes Orchester.

Anfangszeiten:
Wochentags 4.30 6.30 und 8.30 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr

Von der Reise zurück

Hautarzt

Dr. Schleiff

Leipziger Str. 93 (Café Zorn)

Bad Wittekind

Donnerstag, den 19. Juli, 3/4 7 Uhr, und Freitag, den 20. Juli, 3/4 7, 16 und 20 Uhr: 4540

KONZERTE
des Hall. Symphonie-Orchesters.
Leitung: Benno Plätz.

Zeitungsmakulatur

gibt ab

Hallesche Druckerei-Gesellschaft
mbH., Halle-S., Gr. Märkerstr. 6

Guterhaltene, gebrauchte Pianos
verkauft preiswert 2086
B. Döll
Pianohaus
Gr. Ulrichstr. 33

Jagdverpachtung.

Die städtischen Eigenjagdbezirke in Ammendorfer und Wörmlitzer Flur

1. der Artillerie-Exerzierplatz,
2. die Beesener Gutsjagd (Oberland),

sollen **am Freitag, dem 20. Juli 1928, nachmittags 4 Uhr, im Gasthof „Zur Halleschen Quelle" in Ammendorf, Beesener Str. 30,** auf drei Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Bedingungen im Termin.

Halle, den 17. Juli 1928.

Städtische Grundeigentumsverwaltung.

Kurhaus Wittekind

Heute abend zum Konzert des Hall. Symphonie-Orchesters singt
Kurt Wichmann
Morgen, Donnerstag, den 19. Juli 1928, nachmittags 4 Uhr:
Künstler-Konzert
(Konzertmeister W. Demme)
Eintritt frei.
Abends 8 Uhr:
Gr. Walzer-Abend
ausgeführt vom Steuer-Orchester
Tanz im Freien
Eintritt 50 Pfg. Abonnenten frei.

Realste und billigste Bezugsquelle in neuen Gänsefedern 132
wie von der Gans gerupft mit vollen Daunen dopp. gereinigt Pfd. 3,00, sehr zarte 3,50 Mk., A. Federn (Halbdaune) 5 Mk., sehr zarte 6 Mk., Edel 3/4 Daunen 6,50, Ia 7,50 Mk., gereinigte gerissene Federn mit Daun. 4 Mk. und 5 Mk., hochprima 5,75 Mk., Ia 6,25 Mk., allerfeinste 7,25 Mk. u. 8,25 Mk., Ia Volldaunen 8,75 Mk. u. 10 Mk. Für reelle staubfreie Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei u. nehme was nicht gefällt auf meine Kost. zurück.
Rudolf Gielisch,
Neutrebbin 116, Oderbruch

Grudeöfen
in allen Ausführung. u. Preislagen. Alleinvertretung von **Tänzers Original-Grudeöfen** mit Patent-Rippenheiz. Umänderung. Drucksachen umsonst. Zahlungserleichterung. Reparaturen. 4215
Aug. Domke, Blechschmiedemeister, Taubenstr. 9 Tel. 25866

Reisende
zum Vertrieb an die Privatkundschaft stellt laufend ein
Heinrich Germo
Aeußere Delitzscher Straße
Größtes Bilderversandhaus Deutschl.

Der Mensch lebt nicht von dem, was er ißt, sondern von dem, was er verdaut.
Darum ist
MAIZENA
so berühmt, weil selbst der schwächste Magen es verdaut. Auf jedem gelben **MAIZENA**-Päckchen stehen vorzügliche Rezepte. Mehr noch stehen in dem **MAIZENA**-Kochbüchlein, das jeder umsonst erhalten kann durch die
Deutsche Maizena Gesellschaft m. b. H.
HAMBURG 15.

Unsere Leser
werden hierdurch gebeten, bei ihren Einkäufen und beim Besuch von Veranstaltungen nur unsere Inserenten zu berücksichtigen.

Reste

NOVISSIMA BERLIN SW 61

Donnerstag, Freitag, Sonnabend

3 Reste-Tage

Wir bringen in **sehr großen Mengen** die in allen Abteilungen angesammelten **Reste zu ungewöhnlich billigen Preisen** zum Verkauf.

Dobkowitz **Merseburg und Leuna**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280718-14/fragment/page=0004

Die Heimat des Kirschbaums.

Wir sind mitten in der schönen Kirschenzeit. Wer es irgendwie schaffen kann, labt sich an dieser Frucht. Und da ist es ganz interessant festzustellen, daß dieser Fruchtbaum ebenso wie viele andere guten Sachen aus Asien nach Europa kam. Der römische Feldherr und Feinschmecker Lucullus, dessen Nachtigallenzungenpasteten ja in der Küchengeschichte der Welt berühmt wurden, brachte etwa 70 vor Christi den Kirschbaum aus Kleinasien nach Italien. Der Baum erhielt dann seinen Namen nach der Stadt Carasus, woher man ihn geholt hatte. Etwa 200 Jahre später findet man auch schon Kirschbäume in Gallien. Von dort kamen sie noch zur Zeit der Römer an den Rhein. Heute sind die Kirschen der oberrheinischen Tiefebene durch ihr wunderbares Aroma überall berühmt geworden. Lucullus trank gern gute Weine bei seinen Gelagen, ob er aber schon den „Schwarzwälder Kirsch" kannte, ist uns nicht überliefert worden. —ng.

„Beesener Ausbruch" — reichlich und gut!

Noch nicht dagewesener Trinkwasserkonsum in diesen Glutagen.

In manchen Städten Deutschlands hat die plötzliche Hitzewelle ganz unerwünschte Folgen für das Trinkwasser gezeigt. Teilweise ist das Wasser, wie beispielsweise in Berlin, trüb geworden, so trüb, daß es einen grauschwarzen Bodensatz aufweist, und teilweise hat eine Trinkwasserknappheit eingesetzt, die zu recht peinlichen Folgen führte. In Halle sind diese Erscheinungen bis heute erfreulicherweise nicht zutage getreten. Die täglichen Untersuchungen durch das Stadtgesundheitsamt haben stets die einwandfreie Beschaffenheit des Wassers ergeben. Auch Trinkwasserknappheit, wie im Hitzejahre 1911, ist nicht eingetreten, und ist nach menschlichem Ermessen auch nicht denkbar. Obwohl der Tagesverbrauch von 25 000 Kubikmeter (in Normalzeiten) auf 40 000 Kubikmeter gestiegen ist, hat unser bei Beesen in der Elsteraue belegenes Wasserwerk allen Anforderungen zu entsprechen vermocht. Da das Werk auf eine tägliche Leistungsfähigkeit von 50 000 Kubikmeter eingerichtet ist, liegt kein Grund zu Besorgnissen vor.

Wirkliche und eingebildete Hitzegrade

Wie man Temperaturen mißt

Kaum erfreuten wir uns eine Woche lang echten Hochsommerwetters, da stöhnte auch schon alle Welt über „diese unerträgliche Hitze" und hat völlig vergessen, daß wir noch vor wenigen Wochen trotz Mittsommerzeit empfindlich gefroren haben. Aber wie der Mensch überhaupt zu Uebertreibungen neigt, so ist es auch hier; steigt das Quecksilber wirklich einmal, was sowieso nur alle paar Jahre einmal vorkommt, zu ungewöhnlicher Höhe empor, so wird das Ausmaß der Hitze sofort ins Phantastische übertrieben, und immer sollen es dann gleich die heißesten Tage sein, an die sich die lebende Menschheit erinnern kann.

Auch diesmal ist es nicht anders, und wenn in der Tat jene exorbitanten Temperaturen erreicht worden wären, von denen man jetzt oft liest, oder die von Mund zu Mund gehen, so könnte man tatsächlich von einer Rekordhitze sprechen. In Wirklichkeit kann davon bisher gar keine Rede sein. Wohl sind während der letzten vier bis fünf Tage allenthalben 30 Grad Wärme, zum Teil sogar sehr bedeutend, überschritten worden; aber das Höchstmaß der bisher bei uns erreichten Wärme betrug doch nicht mehr als 35 Grad Celsius, eine Temperatur, die am vergangenen Freitag im mittleren und östlichen Norddeutschland, in der Schweiz und in Oesterreich, z. B. in Berlin, Magdeburg, Grünberg in Schlesien und Zürich registriert worden ist. Am Oberrhein und Main, auch in Stettin, wurden an diesem Tage 34 Grad verzeichnet; ungefähr ebenso warm war es im östlichen Frankreich, während sonst das Quecksilber nirgends in Mitteleuropa über 33 Grad Celsius hinaus gestiegen ist. Auch Sonntag und Montag hat das Thermometer nur stellenweise, wie in Wien, 35 Grad Wärme erreicht, und lediglich in Südeuropa sind noch höhere Temperaturen beobachtet worden.

Alle angeblich vorgekommenen noch höheren Temperaturen — in Berlin sollten beispielsweise Sonntag sogar 38,7 Grad Celsius erreicht worden sein — können als ungenaue Messungen auf ernsthafte Wertung keinen Anspruch erheben. Gewiß gibt es Thermometer, die solche Temperaturen anzeigen, und es gibt noch mehr Leute, die auf solche Ablesungen schwören. Aber es handelt sich da entweder um Instrumente, bei denen der Nullpunkt zu hoch liegt, oder die nicht ausreichend gegen Sonnenstrahlung geschützt sind. Das gilt für die meisten an Hausmauern oder vor Fenstern angebrachten Thermometer, und es genügt keineswegs, daß die Instrumente an der Nordseite hängen, die von den Sonnenstrahlen nicht unmittelbar erreicht wird. Denn gegenüber, auf der anderen Straßenseite, brennt die Sonne gewöhnlich um so intensiver, und die Hausmauern sowohl wie das Steinpflaster strahlen diese Hitze in einem Ausmaße zurück, daß die an der benachbarten Schattenwand gemessene Temperatur gewöhnlich um mehrere Grad zu hoch ist. Eine Vergleichsmöglichkeiten bietende wirkliche Schattentemperatur — und nur diese hat wissenschaftlichen Wert — kann lediglich von exakt funktionierenden Instrumenten abgelesen werden, die zugleich so aufgehängt sind, daß sie gegen jede Rückstrahlung von Sonnenwärme geschützt und zugleich von der atmosphärischen Luft umstrichen sind.

Selbst bei dergestalt angebrachten Thermometern, wie sie von Wetterdienststellen verwandt werden, kommen nicht selten merkliche Abweichungen zwischen zwei nicht weit voneinander aufgestellten Instrumenten vor. So wird beispielsweise gegenwärtig ein Thermometer an einem Standplatz, der weithin von früh bis spät unter prallender Sonne liegt, trotz schattiger Aufstellung stets eine höhere Wärme anzeigen als ein anderes Instrument, das sich an einem nie von der Sonne erreichten Standplatz, etwa auf einem von hohen Häusern umgebenen Hof, befindet. Wenn also in diesen Tagen von gar zu phantastisch klingenden Hitzegraden berichtet wurde, so ist ihnen gegenüber Skepsis stets am Platze. Es kann ja sein, daß das Quecksilber im Verlauf dieser Hitzeperiode noch beträchtlich höher als bisher steigt, aber die allerhöchsten, bei uns überhaupt möglichen Schattentemperaturen liegen zwischen 37 und 40 Grad Celsius, und solche Werte sind in Jahrhunderten nur ganz vereinzelt und an wenigen Orten Mitteleuropas vorgekommen. M. L.

Rückgang der Einwohnerzahl.

Die Einwohnerzahl Halles

hat im Juni ein wenig abgenommen; sie betrug am 1. Juli 1928 200 456 Personen. Der Rückgang gegenüber dem 1. Juni 1928 beträgt nur 175 Personen und erklärt sich ausschließlich durch einen gesteigerten Fortzug.

Leider läßt sich aus den polizeilichen Abmeldungen nicht ohne weiteres erkennen, ob der Fortzug ein dauernder oder nur ein vorübergehender ist. Doch besteht durch Angabe des Ortes, wohin sich der Fortzug richtet, einige Gewähr für die Erkenntnis der vorübergehenden Fortzüge, wenn es Badeorte usw. sind. Wir wollen diesen Gesichtspunkt bei späteren Bearbeitungen des Fortzuges gelegentlich berücksichtigen; vielleicht zeigt sich dann, daß die in die Ferienzeit fallenden Fortzüge teilweise nicht dauernd sind.

Der ehrgeizige Magistrat.

Nun auch noch „Musikstadt" Halle.

Kein Mensch sage, daß Herr Rive und seine Kompagnons keinen Ehrgeiz hätten und nichts für die Stadt schaffen. Hat er erst kürzlich bei der Benennung neuer Straßen „nach den Sternen" gegriffen und sich auf dem Gebiete des Sports bewegt, so begibt er sich nunmehr in das Reich der schönen Künste. Vom 16. Juli ab sind folgende neue Straßenbenennungen in Halle rechtskräftig geworden: Straße S 74 zwischen Beesener- und Turmstraße Mendelssohnstraße, Straße S 75 und 76 zwischen Beesener Straße und Lutherplatz Lutherstraße, Straße S 77 Liszttstraße, Straße S 78 Schubertstraße, Straße S 79 Jonasstraße, Straße S 80 Brahmsstraße, Straße S 81 Sebastian-Bach-Straße, Straße S 82 Beethovenstraße.

Wann kommt die Bürgermeister-Seydel-Straße?

Noch immer „Amnestieverrat".

Trotz bereits durchgeführter Entlassung der kommunistischen Justizopfer.

Das hallische Rubelblatt veröffentlicht gestern die Liste derjenigen politischen Gefangenen aus Mitteldeutschland, die auf Grund der von der Sozialdemokratie mit aller Macht betriebenen Reichsamnestie die Freiheit wiedererlangt haben. Unter den 16 zur Entlassung Gekommenen befinden sich Paul Töpfer (Bruckdorf), Alfred Menzel (Bruckdorf), Gust. Schulze (Schwennsal), Heinrich v. Wikowsky (Ammendorf), Otto Bauer (Eisleben), Max Bendixiz (Zeitz), Otto Schafhirt, Hermann Deinhardt, Fritz Arlt und Fritz Wylegala, sämtlich aus Artern.

Außer Max Hölz, dessen Entlassung nur noch Tage auf sich warten lassen kann, sind sämtliche politischen Gefangenen freigelassen. Das stellt die kommunistische Presse ja auch selbst fest. Obwohl also die Befreiung der politischen Gefangenen aus den Zuchthäusern und Gefängnissen — in die sie durch die verbrecherische Parolen- und Putschpolitik der Parteikommunisten erst hineingehetzt wurden — nun endlich dank der energischen Haltung der Sozialdemokraten im Reichstag gelungen ist, fährt die kommunistische Presse Tag für Tag fort, in schamlosester Weise über den „Amnestieverrat" der Sozialdemokratie zu zetern.

Die hallische Bolschewistenfahne wagt in ihrem Aufsatz — in dem auch die Gerichtsbehörden ihr Teil abbekommen, weil sie die Gefangenen zu schnell entlassen haben, noch bevor die Agitprop-Leitung mit ihren Empfangsvorbereitungen fertig war — von Amnestieverschlechterung durch „die durch und durch korrupten Führer der SPD. zu schreiben, und erneut frech zu behaupten, die sozial-

Während der letzten Tage unseres
ALLE SAISON-AUSVERKAUFS
ZUR HÄLFTE
des ausgezeichneten Preises
Nützen Sie diese einzigartige Einkaufsmöglichkeit!
Brummer & Benjamin
Große Ulrichstraße 23-25 Halle an der Saale Rannischer Platz

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280718-14/fragment/page=0005

demokratische Reichstagsfraktion habe noch im letzten Augenblick versucht, die Amnestie zum Scheitern zu bringen. Und das, obwohl die sich jetzt so wild über den angeblichen sozialdemokratischen Amnestieverrat gebärdende KPD. sich in einer Einheitsfront mit dem verruchten kapitalistischen Klassenparlament befunden hat.

Das ist kein politischer Kampf mehr, das ist politisches Lumpentum, politisches Kaschemmentum, das man der Verachtung aller anständigen Menschen preisgibt.

Auf der Peißnitz nackend ausgezogen.

Ein planmäßig vorbereiteter Raubüberfall.

Der Polizeibericht meldet: In der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr wurde an der Saale auf der Peißnitz in der Nähe von Gut Gimritz ein junger Mann, der sich in Begleitung eines Mädchens befand, von drei unbekannten Männern überfallen und seiner gesamten Kleider und der Barschaft in Höhe von ungefähr 70 Mk. beraubt. Unter den getragenen Gegenständen befand sich ein silbernes Zigarettenetui, gezeichnet A. J. D. Den Tätern gelang es, unerkannt zu entkommen. Personen, die den Vorfall beobachtet haben oder sonstige sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich im Polizeipräsidium, Zimmer 60/61, zu melden. Besonders wichtig ist es, daß sich das Mädchen, das sich in Begleitung des jungen Mannes befand, umgehend meldet.

Wie nun, wenn die junge Dame das vierte Blatt des Kleeblattes war?

Vorstoß gegen die Kleinchörelei.

Gründung einer Chorvereinigung Halle.

Man schreibt uns: Die Tage von Hannover, die Ehrentage der Arbeitersängerbewegung, sind kaum vorüber und schon zeigen sich auch in Halle ihre Früchte. Angesichts der gewaltigen Chöre und der Leistungen derselben, sind sich drei unserer hallischen Chöre ihrer Nichtigkeit als Einzelchöre bewußt geworden und haben ihren schon vor der Hannovertagung vorbereiteten Entschluß verwirklicht. So haben die Gesangsabteilung des Arbeiterbildungsvereins Halle-Kröllwitz (gem. Chor), die Siedichensteiner Arbeiterliedertafel und der Männerchor Halle-Trotha endlich den Mut gefaßt, mit der Kleinchörelei zu brechen, und haben sich am 5. Juli zur „Chorvereinigung Halle" zusammengeschlossen. Jeder dieser Vereine bewahrt zwar seine Selbständigkeit, jedoch werden die Uebungsstunden nur noch gemeinsam abgehalten. So finden sich bis jetzt zu den Männerproben 90 Männerstimmen und zu den Frauenproben 50 Frauenstimmen zusammen, die sich alle vier Wochen zu einer gemeinsamen Probe vereinigen. Die musikalische Leitung der Chorvereinigung wurde dem Dirigenten der Gesangsabteilung des ABB. Halle-Kröllwitz, Herrn Paul Schulz, übertragen, während als 1. Vorsitzender der langjährige Vorsitzende des Männerchores Halle-Trotha, Sangesbruder Göcht, gewählt wurde. Die Uebungsstunden des Männerchores finden Mittwochs 8 Uhr abends, die des Frauenchores Montags abends 8 Uhr im Kartellzimmer des „Volksparkes" statt.

Als ihr edelstes Ziel betrachtet diese Vereinigung das Wiederaufleben des vor kurzem aufgelösten Kinderchores. Ist dieses Ziel erreicht, so ist der Schritt zum „Volkschor Halle" nur noch eine Namensänderung. Mögen sich nun auch die anderen kleinen Arbeiter-Chöre in Halle ihrer Wertlosigkeit für die Arbeitersängerbewegung als Einzelchöre bewußt werden, damit das große Halle endlich in der Arbeitersängerbewegung ernst genommen wird.

P. Sch.

Warnung vor dem Heimstättenbaubund.

Auf verschiedene Anfragen wegen des „Heimstättenbaubundes", Germarstraße 9, wird uns von amtlicher Seite mitgeteilt, daß sich der preußische Minister für Volkswohlfahrt gemäß Erlaß vom 5. Juni 1928 nach Prüfung der Sachlage nicht in der Lage gesehen hat, dem Antrage des Heimstättenbaubundes auf Verleihung der Rechtsfähigkeit näher zu treten.

Justiz und Presse. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist auch bei dem Langericht in Erfurt eine Justizpressestelle errichtet worden, und zwar für die Landgerichtsbezirke Erfurt und Nordhausen, die bisher zum Bereich der Justizpressestelle Halle gehört hatten. Bei dieser Gelegenheit möchten wir an die Justizpressestelle Halle die bescheidene Anfrage richten, wann sie denn ihr erstes Lebenszeichen von sich geben wird. Ist das wirklich so schwer?

Vorsicht beim Baden!

Jung und alt tummelt sich in Luft, Sonne und Wasser. Die Gluthitze der letzten Tage lockt auch diejenigen ins Wasser, die es in normalen Zeiten kaum tun. Wie die täglich sich häufenden Unglücksfälle beweisen, hat das Baden in freien Gewässern aber seine schweren Gefahren. Deshalb sei einmal ernsthaft darüber gesprochen.

Da sind zunächst die Schwimmunkundigen, die auf schlüpfrigem Uferzeitein den Halt verlieren und bei denen dann ein Angstanfall und plötzliche Atemnot leicht ein schweres Unglück bringen können. Wer nicht schwimmen kann, soll nicht vorwitzig sein oder nur abgesteckte Badeplätze aufsuchen.

Herzkranke Menschen, da sie leicht zu Erregungen neigen, sollten sehr vorsichtig sein bei der Betriedigung ihrer Badelust.

Ohrenkranke können sich bei Unkenntnis ihrer Krankheiten in schwerster immerwährender Gefahr befinden. Der Teil des Ohres, der beim Schwimmen und Baden am leichtesten Schaden nimmt, ist das Trommelfall, jenes dünne Häuthen, das den äußeren Gehörgang nach der Körperseite abschließt. Der Raum hinter dem Trommelfell bezeichnet das Mittelohr und ist durch einen Gang mit dem Nasenrachenraum verbunden. Unter normalen Verhältnissen ist daher der Luftdruck auf beiden Seiten des Trommelfelles gleich. Nicht ungefährlich sind jedoch die Druckschwankungen, denen das Trommelfell beim Tauchen und Wasserspringen ausgesetzt ist. Vielfach kommt es hierbei zu bedenklichen Störungen des Gehörsinnes. Nun ist aber das Ohr nicht nur der Sitz des Gehörsinnes, sondern auch des Gleichgewichtssinnes, der sehr empfindlich ist. Der Schwimmer kann beim Eindringen von Wasser in das Ohr jedwede Orientierung verlieren. Schwindel und Brechreize und ruckartige Einstimmungsbewegungen folgen, dabei treten Wasser und Fremdkörper in die Lungen, so daß schließlich Ersticken oder Ertrinken eintritt. Badelustige Menschen mit Ohrendefekten sollten im Wasser größte Vorsicht üben. Das billigste und praktischste Vorbeugungsmittel ist ein geölter Watteropf, der das kranke Ohr vor fremden Einflüssen schützt.

Stromwirbel und Untiefen entstehen durch Ausbaggerung oder dem Strom teilweise entgegenstehende Hindernisse, wie Felsbänke oder künstlich errichtete Stein- und Uferdämme. Die Wassermassen werden hier zuerst nach unten und dann nach oben gedrängt; an der kreisenden und wirbelnden Bewegung der Wasseroberfläche sind solche Stellen zu erkennen. Auch vorbeifahrende Dampfer rufen durch die rotierenden Schiffsschrauben oder Schaufelräder eine kreisende Bewegung der Wassermassen und starken Wellengang hervor, die dem ungewohnten Schwimmer durch das starke Auf- und Niederschaukeln der wühlenden, rollenden Wassermengen die Ruhe und Sicherheit rauben können.

Schlingpflanzen in stillen Gewässern haben besondere Tücken. Das Durchschwimmen von Schlingpflanzenfeldern hat schon viele Menschenleben gefordert. Wer sich plötzlich in einem Gewirr von Schlingpflanzen befindet, was auch geübten Schwimmern passieren kann, muß vor allem Ruhe bewahren. Der Körper ist in eine möglichst flache Lage zu bringen, jedes Tiefstoßen ist zu vermeiden, weil dadurch die Gewächse hochgerissen werden. Rechtzeitige Hilferufe können in solchen Fällen nie schaden. Hat man für einige Augenblicke freies Wasser, dann muß man schnell die am Körper hängenden Pflanzen abstreifen, tief Atem holen, um dann in lang aushaltenden flachen Schwimmstößen der Gefahr zu entrinnen.

Krampfanfälle in den Fingern können durch fortwährendes Schließen und Oeffnen der Finger beseitigt werden. Arm- oder Beinkrämpfe versucht man mit Streichen und Massieren nach der Herzgegend zu beseitigen. Schlimmer sind die Magenbeschwerden; hierbei zieht man die Beine gegen den Oberkörper und hilft mit leichter Massage in der Bauchgegend nach. Solche Unfälle können nur tüchtige Schwimmer glücklich überstehen. Der Stimmritzenkrampf ist wohl der heimtückischste Anfall, der einem Schwimmer passieren kann. Wasserschlucken, verbunden mit Eindringen von Fremdkörpern in die Luftröhre, bringt plötzliche Atemnot, Husten und Brechreiz folgen. Hilferufe sind in einem solchen Zustand schwer möglich; lautlos versinkt der Unglückliche in die Tiefe.

Straßensperrungen im Bezirk Halle—Merseburg.

Saalkreis: Km. 3,2 bis 6,667 im Straßenzug der Kreisstraße Wettin nach dem Birnbaum gesperrt für alle Fahrzeuge bis auf weiteres, auf unbestimmte Zeit. Umfahrt über Dornitz nach Gorsena und Könnern. Km. 0,9 bis 3,6 und von Rabatz—Schwerz Km. 6,4 bis 9,1 im Straßenzug Kreisstraße von Brachstedt—Zwebendorf, Sperrung ist aufgehoben. Kreis Sangerhausen: Km. 2,1 bis Km. 4,1 zwischen Agnesdorf—Questenberg im Straßenzug Agnesdorf—Wickerode gesperrt für alle Fahrzeuge bis 21. Juli. Umfahrt über Bennungen und Roßla nach Agnesdorf. Km. 6,0 bis 7,0 zwischen Obersdorf—Grillenberg im Straßenzug Sangerhausen—Wippra gesperrt für alle Fahrzeuge bis 22. Juli. Umfahrt über Pölsfeld, Annarode, Mansfeld, Leimbach, Rammelburg nach Wippra. Kreis Eckartsberga: Wiehe—Allerstedt im Straßenzug Wiehe—Allerstedt gesperrt für alle Fahrzeuge bis 1. August. Umfahrt über Roßleben, Ziegelroda, Querfurt. Kreis: Kreisstraße Zaschwitz—Fienstedt im Straßenzug Zaschwitz—Fienstedt gesperrt für alle Fahrzeuge bis 21. Juli. Umfahrt über Salzmünde, Schwittersdorf und Friedeburg, Zaschwitz. Kreis Mansfeld: Wippra nach Rammelburg im Straßenzug Wippra—Rammelburg—Clausstraße gesperrt für alle Fahrzeuge bis 28. Juli. Umfahrt über Wippra, Neues Schloß. Kreis Delitzsch: Km. 5,3 bis 7,5 im Straßenzug Delitzsch—Eilenburg zwischen den Ortschaften Delitzsch und Mockerwitz gesperrt für alle Fahrzeuge bis auf weiteres, auf unbestimmte Zeit. Umfahrt über Hohenrode nach Delitzsch. Km. 5,3 bis 7,5 zwischen den Ortschaften Delitzsch und Mockerwitz im Straßenzug Provinzialstraße Delitzsch—Eilenburg gesperrt für alle Fahrzeuge bis auf weiteres, auf unbestimmte Zeit. Umfahrt über Hohenroda nach Delitzsch. Km. 3,4 bis 11,0 zwischen den Ortschaften Gollma und Kölsa im Straßenzuge Provinzialstraße Köthen—Landsberg—Leipzig gesperrt für alle Fahrzeuge bis auf weiteres, auf unbestimmte Zeit. Umfahrt über Lohnsdorf, Siedersdorf, Sietzsch, Wiedemar nach Leipzig. Kreis Torgau: Km. 15,080 bis 9,040 im Straßenzug Torgau—Mockrehna—Eilenburg gesperrt für alle Fahrzeuge bis 21. Juli. Umfahrt über Strelln nach Doberschütz. Kreis Schweinitz: Km. 9,6 bis 12,7 (bei Brandis) im Straßenzug Prov.-Straße Jüterbog—Großenhain gesperrt für alle Fahrzeuge bis auf weiteres, auf unbestimmte Zeit. Umfahrt über Gemeindestraße Graßau—Holzdorf und Kreisstraße Holzdorf—Schönewalde.

Das Werk der Arbeiterwohlfahrt

im Jahre 1927.

Als einer der großen Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege veröffentlicht nunmehr der Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt seinen Geschäftsbericht für 1927. Danach ist der Grundsatz der Organisation, die öffentliche Wohlfahrtspflege im Gegensatz zu der privaten zu stärken und darauf hinzuwirken, daß sie nach sozialistischer Auffassung gestaltet wird, im Berichtsjahre in verstärktem Maße zur Geltung gebracht worden.

Das Hauptgewicht wurde auf die Schulungsarbeit, auf die Heranbildung von ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen für die öffentliche Wohlfahrtspflege gelegt. Bei der planmäßig durchgeführten Arbeit wurde vor allem die vordringende Fürsorge in den Vordergrund gestellt. Die Reichskinderheilstätte des Hauptausschusses, das „Schwarzwaldheim' Ludwig Frank" war mit 6- bis 14jährigen Jungen und Mädchen aus allen Teilen des Reiches dauernd voll belegt. Neben der Heilbehandlung ist Zweck dieses Heimes die Vorbildung von Schwesternschülerinnen. Weitere Heime sind Kurhaus „Clausthal" in Kellinghausen und das Berufserziehungsheim „Zimmenhof" in Hügel in der Lüneburger Heide. Hier sollen schulentlassene Mädchen, denen das Elternhaus keinen Schutz und Halt bietet, berufsreif gemacht werden. Die Kindererholungsfürsorge, die Gesundheitsfürsorge und die Wirtschaftsfürsorge wurden durch Hauspflegeeinrichtungen, Nähstuben, Beratungsstellen und durch die Unterstützung und Ergänzung der öffentlichen Einrichtungen gefördert. Reiche Arbeit hatten die Fachkommissionen zu leisten.

Wie alljährlich fanden sich die sozialistischen Fürsorgerinnen zu Pfingsten zu gemeinsamer Arbeit und frohem Treffen, diesmal auf der Elgersburg, zusammen. Die öffentliche Tagung des Hauptausschusses fand am 30. Mai in Kiel statt.

Straßenunfälle vom Dienstag. In der Wettiner Straße fiel eine 12jährige Schülerin, welche auf einen Kohlenwagen kletern wollte, herunter. Sie zog sich eine Gehirnerschütterung zu und wurde dem Diakonissenhaus zugeführt. — In der Großen Steinstraße stieß ein Wagen der Straßenbahn und ein Pferdefuhrwerk zusammen. Der einen wurden nicht verletzt. — An der Ecke Königstraße und Wassenhauserring stieß ein Motorradfahrer und eine Radfahrerin zusammen. Beide trugen Schnittwunden an den Händen davon.

Letztere Tat eines Elfjährigen. Eine brave Tat vollbrachte der 11jährige Schüler Herbert Tirolf, Fleischerstraße. Als er mit dem 4jährigen Hans R. an der Saale spazieren ging, fiel dieser in das Wasser. Sofort sprang T. dem Kleinen nach, konnte ihn, als er zum zweiten Male wieder auftauchte, fassen und brachte ihn an Land. Er stellte den Bewußtlosen auf dem Kopf, um das geschluckte Wasser zu entfernen und trug ihn nach Hause.

Anscheinend ertrunken ... Am Montag fand der Bademeister des städtischen Freibades an den Pulverweiden auf der Wiese verschiedene Kleidungsstücke, als deren Eigentümer ein Bäckergeselle festgestellt wurde. Der Mann ist anscheinend beim Baden ertrunken.

Saalkreis

Blau's Umgang mit Menschen.

Wie Arbeiter auf Grube „Alwine" behandelt werden.

Drei Arbeiter der Grube „Alwine" bei Bruckdorf beschlossen, gemeinsam beim Betriebsdirektor Blau vorstellig zu werden, um eine Familienbeihilfe zu bekommen. Sie bestimmten den Kollegen G. zu ihrem Sprecher. Der Zufall wollte es, daß dieser auf dem Wege zu dem Gewaltigen einmal das bekannte stille Oertchen aufsuchen mußte, just in dem Moment, da der Herrscher auf „Alwine" sich näherte. Die beiden Wartenden sagten ihm, daß ihr Wortführer im Nu erscheinen werde, und richtig, der stürzte herbei, die Hose mit den Händen festhaltend und die Pfeife für den Augenblick im Munde — dieweil es nicht anders ging — alles nur, um den Bielgeplagten nicht warten zu lassen. Da kam er aber schon an. Der Herr Direktor schrie ihm sogleich einiges ins Gesicht, was gewiß nicht in „Knigges Umgang mit Menschen" steht und als G. eine Erklärung zu geben versuchte, wollte ihn der weiter schnauzende B. mit seinem Stock prügeln. Auf der Gegenseite löste dieses Gebaren einige derbe Verwünschungen aus, die nun den Gegenstand einer Verhandlung gegen G wegen Bedrohung bildeten. Der Bedrohte bestritt vor Gericht die andererseits bezeugte Stockattacke. Um wenigstens dem zamponierten Autoritätsbegriff (!) die Geltung zu verschaffen, verhängte der Amtsrichter gegen G. eine Geldstrafe von 30 Mk. — Wie wir hörten, hat Direktor Blau inzwischen den Staub der „Alwine" von den Füßen geschüttelt und wirkt jetzt im Mückenberger Revier.

Todessturz.

Am Montagmittag stürzte der mit Kranbau auf dem Sägewerke Graeb u. Söhne in Rietleben beschäftigte Schlossermeister Linde aus Halle von einem sieben Meter hohen Eisenmast. Infolge Aufschlagens mit dem Kopf auf einen Betonblock erlitt er einen Schädelbruch, der nach wenigen Minuten seinen Tod herbeiführte.

Ammendorf. Opfer der Fluten. Seit Sonntag werden hier zwei Kinder, ein neunjähriger Junge und ein Mädchen von sechs Jahren, vermißt. Zuletzt wurden sie an der Erster beobachtet, wo sie im Wasser umherplantschten. Man befürchtet, daß die Kinder ertrunken sind.

Grösers. Festgenommen. Der im Anfang vorigen Monats flüchtig gewordene Bureaugehilfe Otto Göhre von hier ist am Montag durch den Oberlandjäger Wünsch dem Untersuchungsgefängnis in Halle zugeführt worden. Göhre wird Unterschlagung zur Last gelegt.

Dieskau. Die Angst vor dem Sowjetstern. Die unter kommunistischer Leitung stehende Gemeindeverwaltung hat nach längerer Untätigkeit doch eingesehen, daß durch Dreschen weltrevolutionärer Phrasen der auch hier herrschenden Wohnungsnot nicht gesteuert werden kann. Sie entschloß sich für die praktische Arbeit und baute zwei Gemeindehäuser. Bei der Einweihung des zweiten Hauses nahmen die Bürgerlichen Anstoß an dem Schmuck, der aus Hammer und Sichel besteht. Man sieht diese Symbole der Landwirtschaft und Industriearbeit als das Wappen Sowjetrußlands an und entfachte einen kleinen Proteststurm. Die Herrschaften mögen sich recht bald beruhigen: die Welt stürzt nicht ein, auch wenn wirklich der Sowjetstern am Gemeindehause zu Dieskau prangte.

Allg. Konsumverein Halle u. Umg.

e. G. m. b. H.

Die Feier des 6. Internationalen Genossenschaftstages

findet am Sonntag, dem 29. Juli 1928, statt.

Zeigt den Verbrauchern, daß die Genossenschafter der Welt im Verein mit den übrigen Arbeiter-Organisationen sich verbunden fühlen zu einem Ziel: **Befreiung der Welt von den kapitalistischen Fesseln. Herbeiführung einer besseren, gerechteren Gesellschaftsordnung.** ● ● ● ●

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192807 18-14/fragment/page=0006

Merseburg-Querfurt

Merseburg (Stadt)

Mitgliederversammlung der Kreisabteilung Merseburg im Verband Preußischer Landgemeinden.

Die Kreisabteilung Merseburg des Provinzialverbandes Sachsen im Verband der Preußischen Landgemeinden hält am 24. Juli im Hotel Müller zu Merseburg seine fällige Mitgliederversammlung ab. Neben verschiedenen Tagesordnungspunkten über die Aufstellung des Haushaltsplanes, Satzungsänderung, Neuwahl des Vorstandes usw. finden auch zwei Vorträge statt. Herr Regierungsassessor Dr. Müller wird über: „Aufbringung der Volksschullasten in den Landgemeinden" und Herr Direktor Rahe von der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Thüringen-Anhalt über das Thema „Die öffentlich rechtliche Lebensversicherung" sprechen.

Immer noch Bahnbau Zöschen—Leipzig

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: durch die Zeitungen ist die Nachricht gegangen, der Bahnbau Zöschen-Leipzig sei auf Grund eines Beschlusses des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahngesellschaft endgültig gesichert. Danach hat der Verwaltungsrat die Ausführung des Bahnbaues beschlossen. Voraussetzung dafür ist jedoch die Innehaltung des Verteilungsplanes für die Darlehen usw., der seinerzeit von den Beteiligten aufgestellt worden ist. Bekanntlich ist von dem Landkreis Merseburg ein Betrag bewilligt worden, der um 42 000 RM. unter der erforderlichen Darlehnssumme zurückbleibt und ist ferner von der gleichen Körperschaft die erforderliche Ueberlassung des Grund und Bodens abgelehnt worden. Es sind also noch nicht alle Schwierigkeiten beseitigt.

Brand im Gasthaus. In der Nacht zum Montag entstand im Stallgebäude des Gasthofes „Goldene Kugel" ein Brand, der den alten Fachwerkbau vollständig vernichtete. Mit rasender Schnelligkeit griffen die Flammen um sich und drohten auch das angrenzende Wohnhaus in Asche zu legen. Den Bemühungen der Feuerwehren, die den Brandherd mit acht Schlauchleitungen von mehreren Seiten aus angriffen, gelang es, den Brand auf einen Flügel des Wohnhauses zu beschränken. Die drei Familien des Wohnhauses, die in hastiger Flucht ihre Wohnungen räumen mußten, haben empfindlichen Schaden erlitten.

Die gefährlichen Strudel.

In der freien Saale bei Naumburg ertrank beim Baden der 19jährige Kaufmann Martin Künstler. Er war des Schwimmens unkundig und geriet in ein Drehloch, aus dem er sich nicht befreien konnte. — In der freien Saale bei Weißenfels ist der polnisch-russische Arbeiter Jakob Kaliszak ertrunken. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Das Baden in der freien Saale ist demnach mit gutem Grund verboten.

Leuna-Rössen. Eigenartiger Unfall. Am Dienstag gegen 10.30 Uhr wollte ein Fuhrwerk, auf dem sich eine Betonmischmaschine befand, die Fahrbahn der elektrischen Ueberlandbahn überqueren und kam dabei mit den Leitungsdrähten der Straßenbahn in Berührung. Beide Stränge wurden durchgerissen. Durch das Aufschlagen der Drähte auf die Schienen entstand ein starker Funkenregen, wodurch die sechs vor das Fuhrwerk gespannten Pferde in begreifliche Aufregung versetzt wurden und nur mit knapper Mühe vom Durchgehen abgehalten werden konnten. Wie durch ein Wunder ist an dem sehr belebten Verkehrspunkt niemand zu Schaden gekommen. Der Straßenbahnverkehr erlitt eine dreiviertelstündige Verspätung.

Rössen. Feuer. Am Montagabend gegen 8 Uhr entstand in der Baubude der Firma Schönemann & Schwarz an der Liebigstraße Feuer. Dieses fand in dem ausgetrockneten Holz reichlich Nahrung und griff schnell um sich. Zum Glück herrschte Nordwind, sonst wäre der gerade gerichtete Neubau wieder ein Opfer der Flammen geworden. Ein Umsichgreifen des Feuers wurde durch die Werksfeuerwehr verhindert. Die Entstehungsursache dürfte in Selbstentzündung zu suchen sein.

Dürrenberg. Das Kinderfest des Arbeiter-Bildungsausschusses nahm einen guten Verlauf. Dem Fackelzug am Sonnabendabend und Feuerwerk folgte Sonntag nachmittag der Festzug, in dem sich mehrere Festwagen befanden, außerdem einige geschmückte Wagen mit kleineren Kindern und zwei Autos des Konsumvereins. Auf dem Sportplatze fanden nach Beköstigung der Kinder Spiele statt.

Burgliebenau. Die Gefahr des Badens, ohne schwimmen zu können. Die des Schwimmens unkundige 23jährige Landwirtstochter Engelhardt geriet beim Baden in der Besten Elster in eine Tiefe. Sie versank vor den Augen der Schwester und der Freundinnen, die jedoch keine Hilfe bringen konnten. Erst nach geraumer Zeit wurde die Leiche durch herbeigerufene männliche Hilfe geborgen.

Schafstädt. Verständlich. Das hallische Rudelstärtchen ist sehr bös darüber, daß das Gewerkschaftsfest am Sonntag trotz kommunistischer Störungsversuche einen so schönen Verlauf nahm. Man regt sich darüber auf, daß die Mosfauer Sendlinge beim Verteilen ihrer Sudeleien gestört worden sind. Warum hat man mitzuteilen vergessen, daß die „gestohlenen" Flugblätter gleich an Ort und Stelle dem Flammentode überliefert worden sind?

Nebra. Beim Kirschenpflücken vom Baum gestürzt. Der Arbeiter Tropp aus Bibra stürzte beim Kirschenpflücken auf der Wetzendorfer Straße von der Leiter, weil ein Ast brach. Er erlitt einen Schädelbruch und liegt in besorgniserregendem Zustande im Krankenhaus.

Mansfelder Kreise

Großörner-Molmeck. Gasversorgung. Morgen Donnerstag, abends 8 Uhr, findet eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. Größeres Interesse dürften folgende Punkte der Tagesordnung haben: Beschlußfassung über die Gasversorgung der Gemeinden Großörner-Molmeck und Antrag der Witwe Wohlhaupt zu Bennsdorf betr. Verkauf von zwölf Morgen Ackerland an die Gemeinde.

Der Landrat als Beamter der Selbstverwaltung

Von Landrat Hermann Kranold

Der größere Teil der Arbeitskraft des Landrats wird nicht durch seine Arbeit im Staatsdienst, sondern durch die Leitung der Selbstverwaltung des Kreises in Anspruch genommen. Hier vereinigt er in sich so ziemlich alle Funktionen, die bei einer Stadtgemeinde die Bürgermeister und die Magistratsmitglieder ausgeüben haben. Er hat zwar als beschließendes Organ den Kreisausschuß zur Seite, aber während bei einer Stadt die einzelnen Sachen durch die Vorarbeit der einzelnen Mitglieder des beschließenden Kollegiums selbst spruchreif gemacht werden, gibt es im Kreisausschuß keine „Dezernenten"; der Vorsitzende, der Landrat, ist selbst „Dezernent für alles". Nur Beamte, die unter seiner Verantwortung arbeiten, stehen ihm zur Verfügung, keine Kollegen, die sich mit ihm in die Verantwortung teilen.

Im allgemeinen haben heute in Preußen die Kreise noch nicht jene Grenze überschritten, jenseits derer diese Verantwortung zu einer bloß papierenen werden muß. Infolgedessen trägt auch

die Selbstverwaltung der Kreise

stark persönlichen Charakter. Nicht für alle Gebiete der Verwaltung kann sich ein Landrat gleichmäßig interessieren; er wird vielmehr, je nach Ausbildung, Neigung und Anlagen, einzelne Gebiete ganz besonders intensiv selbst bearbeiten, andere dafür mehr den Sachbearbeitern überlassen. Allerdings gibt es Gebiete, die für das ganze kommunale Eigenleben des Kreises so wichtig sind, daß sie unter allen Umständen mit vollster Sorgfalt bearbeitet werden müssen. Das sind diejenigen, von denen in der Hauptsache die finanzielle Leistungsfähigkeit der Kreise abhängt.

Die Einnahmeseite des Kreishaushalts ist heute der Bestimmung durch den Kreis in starkem Maße entzogen. Im Wesentlichen setzt sie sich aus Beträgen zusammen, die aus Steuerüberweisungen vom Reich und vom Staat eingehen, und daneben aus der Grunderwerbssteuer nebst Zuschlägen, die zwar eine Reichssteuer ist, deren Ertrag aber dem Kreis gehört. Die Fragen, die dem Kreise selbst zur Regelung überlassen sind, sind nur die, ob der Kreis die höchsten zulässigen Zuschläge zur Grunderwerbssteuer, die höchsten zulässigen Sätze der Inventarsteuer, der Wertzuwachssteuer, der Getränkesteuer erheben will oder nicht, und schließlich liegt es dem Kreistage ob, das

Ausmaß der Kreissteuern

selbst zu bestimmen. Diese bestehen in dem Recht, von gewissen Steuern den Gemeinden einen Prozentsatz abzunehmen: an den Ueberweisungen des Reiches an die Gemeinden an Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer und an ihren Einnahmen aus Grundvermögens- und Gewerbesteuer kann der Kreis sich beteiligen.

Man sieht, daß die Kreissteuer eigentlich der einzig variable Posten dieser Seite ist, wo nicht etwa (wie das in einer Reihe größerer Kreise wohl vorkommt) der Kreis selbst Wasser-, Gas-, Elektrowerke usw. betreibt und durch Tarifänderung seine Einnahmen daraus variieren kann. Bei der Mehrzahl der Kreise spielt aber diese Möglichkeit heute keine Rolle mehr, denn normalerweise besitzen sie keine eigenen Werke, sondern Aktien oder Anteile gemischt-wirtschaftlicher Unternehmungen, die diese Werke betreiben, und dann können die Kreistage nicht die Einnahme, die sie haben wollen bestimmen, sondern müssen die Dividende nehmen, die sie bekommen können. Im allgemeinen sind diese Dividenden heute so bemessen, daß sie kaum ausreichen, um die Zinslast zu decken, die die Kreise zur Beschaffung des Kapitals haben auf sich nehmen müssen, als sie sich an den Unternehmungen beteiligten.

Für die Ausgabenseite des Kreishaushalts gilt zum guten Teil dasselbe. Sehr wesentliche Posten, so die Kosten der Wohlfahrtspflege, der Amtsvorsteher, die Aufbringung der Provinzialsteuern, sind der Bestimmung des Kreises im wesentlichen entzogen, sie richten sich nach den gesetzlichen Bestimmungen, und was die Sache kostet, das muß eben bezahlt werden. Eine Einwirkung hierauf ist dem Kreise und dem Landrat nur insofern möglich, als er neben den gesetzlichen Aufgaben in der Wohlfahrtspflege auch denjenigen seine Aufmerksamkeit widmet, zu deren Erledigung der Kreis nicht verpflichtet, sondern nur berechtigt ist; hierher gehört nämlich im heutigen Deutschland fast ganz der vorbeugende Teil der Wohlfahrtspflege. Hier hat der Landrat die Aufgabe, den Kreistag zu überzeugen, daß man nicht nur den Geboten der Menschlichkeit gehorcht, sondern auch, auf lange Sicht kluge Finanzpolitik treibt, wenn man die vorbeugende Wohlfahrtspflege sich etwas kosten läßt. Da aber in Deutschland bekanntlich weitblickendes Rechnen eine beim Publikum nur mäßig verbreitete Tugend ist, so liegt hier eine besonders schwierige Erziehungsaufgabe für den Landrat. Es ist ja z. B. richtig und notwendig, daß das Kreiswohnungsamt die vorhandenen Wohnungen im Kreise gerecht bewirtschaftet; eine wirkliche Hilfe gegen die auch auf dem platten Lande vielfach noch geradezu entsetzliche Wohnungsnot kann aber nicht durch Bewirtschaftung der zu wenigen vorhandenen Wohnungen, sondern nur durch

Schaffung neuer Wohnungen

geschaffen werden. Hierbei macht es nur einen großen Unterschied, in welcher Art der Kreis die ihm zur Verfügung stehenden Mittel aus der Hauszinssteuer dem Wohnungsbau dienstbar macht, ob er es duldet, daß planlose, schlecht kalkulierte und aufwendig hergestellte Mittelstandswohnungen mit diesen Geldern finanziert werden oder ob er dafür sorgt, daß Wohnungen für die breite Masse der Minderbemittelten trotz hoher Baupreise und Zinssätze noch erschwinglich, bei Anwendung größter Sparsamkeit und schärfster Rationalisierung in Planung und Ausführung gebaut werden. Schließlich ist hierin wohl eine Hauptaufgabe vorbeugender Wohlfahrtspflege der Kreise zu sehen.

Ueberhaupt muß der Landrat bauen können und wollen. Aber nicht nur schöne Bauten hinstellen, sondern wirtschaftlich bauen, das ist im verarmten Deutschland von heute die große Aufgabe. Da sind es vor allem zwei Gebiete, auf denen der Landrat gar nicht genug leisten kann: die

Wasserbauten und die Straßenbauten.

Die ökonomisch urteilsfähigen Landwirte von heute sind sich darüber einig, daß der gefährlichste Feind der landwirtschaftlichen Produktivität in der Gegenwart das unbeherrschte Wasser ist. Daher sind Schutzbauten gegen Ueberschwemmungen im größten Stil ebenso nötig wie Bauten, die die Beherrschung der kleinen Wasserläufe im Interesse der landwirtschaftlichen Betriebe ermöglichen: in trockenen Jahren das kostbare Naß am vorzeitigen Wegfließen zu hindern, in nassen Jahren das zu reichliche Wasser rechtzeitig wegzubringen, erfordert in dem größten Teil Deutschlands noch eine riesige Arbeit. Zwar hat der Staat hierfür besondere Fachbehörden. Aber die Initiative muß doch in den meisten Fällen beim Kreise, und damit beim Landrat liegen; seine Pflicht ist es, die Landwirte selbst zu tätiger Mitarbeit zu bringen und die Ausführung der Arbeiten immer den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Kreises anzupassen.

Der Landrat als Straßenbauer ist ein bekanntes Kapitel. Ich möchte aber betonen, daß hier der

Schlüssel zur Finanzgestaltung der Kreise

überhaupt liegt. Im Durchschnitt wird der Straßenbau heute bei den Kreisen etwa zwei Drittel aller derjenigen Mittel erfassen, über die der Kreis überhaupt durch eigenen Beschluß verfügen kann. Fremde Mittel (Automobilsteuer) für diesen Zweck fließen dem Kreise nur in ganz untergeordnetem Maße zu. Hier kommt es also darauf an, die kommende Entwicklung des Verkehrs vorauszusehen und den Straßenbau so zu betreiben, daß von jedem ausgegebenen Pfennig auf die Dauer der höchste nachhaltige Nutzeffekt erwartet werden darf. Das klingt einfacher als es ist, und doch enthält diese Arbeit die Entscheidung über die Finanzgestaltung der Kreise auf Jahrzehnte hinaus. Ungeheure Verantwortung bei gleichzeitigem Versagen der Beratung durch den „Fachmann" charakterisiert diese Arbeit für den Landrat. Denn der „Fachmann" kann uns in diesen Dingen leider fast gar nichts Sicheres sagen. Jeder Fachmann widerspricht dem anderen in der schärfsten Weise. Nur gute volkswirtschaftliche Orientiertheit kann da dem Landrat helfen, die richtige Lösung zu finden, die in jedem einzelnen Falle wieder anders ist und allem Schematisieren widerstreit.

Bei der Verschiebung des Schwergewichts der Arbeit des Landrats ins

Soziale und Wirtschaftliche

in den letzten Jahrzehnten ist es klar, daß die juristische Vorbildung nicht unter allen Umständen die höchste Eignung für diese Tätigkeit verbürgt. Zusammen mit der Notwendigkeit, die politische Unterordnung der Landräte unter den Willen der republikanischen Staatsregierung zu sichern, hat dies in den letzten 10 Jahren dazu geführt, und wird auch in der Zukunft weiter dazu führen, daß zu Landräten auch Leute ernannt werden, die nicht aus der juristischen Verwaltungslaufbahn, sondern aus den großen wirtschaftlichen, sozialen und publizistischen Organisationen des öffentlichen Lebens stammen und da Lebensrichtung und Lebenserfahrung gewonnen haben. Damit ist der alte, erst seit etwa 1870 allmählich verlassene Zustand wieder hergestellt, daß auf dem Wege über das Landratsamt Laienelemente in die Verwaltung hineinwachsen. Mag das auch gelegentlich angegriffen werden: der Stand der Landräte hat unter diesem System ein so hohes Maß von wirtschaftlicher, sozialer und staatspolitischer Einsicht und Taktfrist gezeigt, daß schon heute der Erfolg das neue und doch so alte System deutlich rechtfertigt.

Oberröblingen. Auf dem Brautomobil zum Standesamt. Neulich rasierten zwei Motorräder zum hiesigen Standesamte, eine Hochzeit aus Unterröblingen. Das erste Benjinrot lenkte der Bräutigam im schwarzen Rocke und Zylinderhut. Die Braut mit Kranz und Schleier thronte hinter ihm auf dem Soziussitz. Auf dem zweiten Motorrad folgten die beiden Trauzeugen, ebenfalls im schwarzen Anzug mit Zylinder.

Kreis Torgau

Belgern. Folgen der Hitze. Das Wasser der Elbe fällt von Tag zu Tag. Die Schwierigkeiten für die Schiffahrt werden immer größer. Bei weiterem Sinken des Wasserstandes werden bald die berüchtigten Hungersteine aus dem Wasser hervortreten. Oft fahren Dampfer und Kähne auf.

Belgern. Die Elbe fordert ihre Opfer. Ein fünfjähriges Kind, Sohn des Maurers Hellmut, verlor beim Baden den Grund, konnte aber, bevor es in die Strömung geriet, durch Erwachsene vor dem Ertrinken gerettet werden. — Beim Baden in der Elbe bei Plotho ertrank der jugendliche Schlossergeselle Jonas aus Starit.

Flügel, Pianos Harmoniums
gegen bequeme Teilzahlung
Musikhaus Lüders & Olberg, GmbH.
Leipziger Straße 30

Trinkt
dauer-pasteurisierte
Milch
aus der
Halleschen Molkerei
Glauchaer Str. 15/16 : Tel. 26374

Sally Biletzky
Halle a. S. Leipziger Straße 103 Halle a. S.
Hauptverkauf: Landwehrstr. 31.
Webwaren aller Art
Wäsche- und Schürzenfabrikation
Verkauf nur an Wiederverkäufer

Beerdigungs-Anstalt
Willy Lutze
Gegr. 1907 Halle a. S. Tel. 25920
Krukenbergstraße 7 (gegenüber den Kliniken)

Raumann & Co.
färbt wäscht reinigt
Fabrik: Jacobstr. 39 — Tel. 28324
Läden: Gr. Steinstr. 54-55 (gegenüber der Viktoria-Apotheke), Geiststr. 18, Landwehrstr. 8. — Merseburg: Burgstr. 14 Tel. 323 (i. H. der Stadtapotheke).

Möbelhaus
Alfred Andag
Mein Haupt-Geschäft befindet sich nur
Preußenring 9 und 10
Besonders preiswertes Angebot in
Küchen, Wohn- und Schlafzimmern
Angenehme Ratenzahlungen

SINGER
Erleichterte Zahlungsbedingungen
Nähmaschinen
Reparaturen
Singer-Nähmaschinen-Aktiengesellschaft
Halle a. S.
Leipziger Straße 23, Mühlweg 22

nur nur Gas!
Gassteigeleitungen
bis zu den Gasmessern
gegen kleine monatliche Teilzahlungen!
Konkurrenzlose
Münzgasmesser-Anlagen
kostenlos!
Fordern Sie unsere Bedingungen in den Installations-Geschäften
Die
Verwaltung der städt. Gas- u. Wasserwerke

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280718-14/fragment/page=0007

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Das Fest der Arbeit.

In Sangerhausen ist es gewissermaßen schon zur Tradition geworden, daß in der Zeit zwischen Aussaat und Ernte der ADGB.-Ortsausschuß zum Fest der Arbeit aufruft. In den Jahren nach der Revolution fand diese Veranstaltung in den drei größten Sälen der Stadt unter Teilnahme der gesamten arbeitenden Bevölkerung statt. Es war so gut wie ein Ding der Unmöglichkeit, daß ein Verein, der Wert darauf legte, auch Arbeiter in seinen Reihen zu haben, für den Tag des Gewerkschaftsfestes selbst eine Veranstaltung ansetzte. Fest war in den Köpfen aller Arbeitnehmer das Bewußtsein verankert, daß das Klassen- und Solidaritätsgefühl der arbeitenden Schichten durch ein gemeinsames Fest der Schaffenden gehoben und vertieft werden müsse.

Dann kam jene Wahnsinnstat unverantwortlicher Gernegroße, der kommunistische Putsch von 1921 erschütterte Mitteldeutschland und in Sangerhausen war Max Hölz zeitweilig Herr der Stadt. Das Bürgertum erstarkte auf Kosten der Arbeiterschaft, die mutlos geworden, kein achtunggebietender Faktor im kommunalpolitischen Leben mehr war. Die bis dahin gehabte Mehrheit im Stadtparlament ging bei der folgenden Wahl verloren, die Veranstaltungen der Arbeiterorganisationen zeigten nicht mehr den sonst üblichen Massenbesuch. Der Mut, die Begeisterung war der Arbeiterbewegung durch die Handlungen der KPD. genommen. Franzkes Wort: „Wie hamn die Macht!" wurde zum Hohn und Gerth, dem einst das Wort gegolten, konnte das jetzt getrost von sich behaupten.

Doch in den Köpfen einiger geschulter Genossen hatte die Erkenntnis, daß die Zukunft doch dem Sozialismus gehören wird und die Arbeiterschaft bei der Lösung ihrer geschichtlichen Mission, wenn sie falsche Wege geht, Niederlagen erleiden wird, so tief Wurzel geschlagen, daß sie mit bewunderungswürdiger Zähigkeit an den Aufbau der Arbeiterbewegung im Rahmen der sozialdemokratischen und freigewerkschaftlichen Organisation gingen. Heute, nach verhältnismäßig kurzer Zeit, können wir die Sangerhäuser Arbeiterbewegung als starkes Bollwerk des schaffenden Volkes ansprechen.

Ein äußeres Zeichen dafür sind die jährlich veranstalteten Gewerkschaftsfeste. Wohl von Jahr zu Jahr vergrößerte sich die Zahl der Festteilnehmer, wenn sie bisher auch noch nicht die Rekordzahlen der Revolutionsjahre erreicht haben, so ist doch ein ständig wachsender Gesundungs-Prozeß festzustellen. Am kommenden Sonntag findet in den Räumlichkeiten des „Herrenkrug" das diesjährige Fest der Arbeitnehmer statt. Die Delegiertenversammlung des ADGB. legt Wert darauf, daß nur freigewerkschaftlich organisierte Kollegen und ihre Angehörigen ihrem Rufe folgen. Da jetzt schon durch die Kassierer der einzelnen Verbände die Festabzeichen vertrieben werden, bitten wir unsere Freunde, diese sich jetzt schon zu besorgen, damit wir schon vor dem Sonntag die Gewißheit haben, daß das Gewerkschaftsfest eine wuchtige Willenskundgebung der arbeitenden Bevölkerung wird.

200 Jahre Staatliche Saline.

Kommunisten ziehen hinter der uniformierten Stahlhelmkapelle zur Kirche. — Theorie und Praxis der Moskauer Weltrevolutionäre.

Artern, 17. Juli. (Eig. Ber.)

Vom Sonnabend bis Dienstag abend feierte die Belegschaft der Staatlichen Saline Artern das alljährliche Brunnenfest. Wir haben sonst noch nie Notiz von dieser Veranstaltung genommen, aber das diesjährige Brunnenfest fiel mit der Zweihundert-Jahr-Feier der Saline zusammen.

Ueber die Entwicklungsgeschichte des Werkes wollen wir kurz erwähnen, daß das Staatliche Salzwerk Artern in früherer Zeit von den Gründern, der Grafen von Hohnstein und später der Grafen von Mansfeld dazu benutzt wurde, die an chronischer Schwindsucht leidenden Geldbeutel dieser Herren aufzufüllen. Aber einige Vorfälle bei dieser Feier sind wert, daß dieselben einmal unter die Lupe genommen werden. Bei dem alljährlich stattfindenden Kirchgang der Belegschaft konnten wir wiederum feststellen, daß die kommunistischen Gernegroße der Salinenbelegschaft, die sich sonst bei Veranstaltungen der Arbeiterschaft, bei welchen diese auf die Mitwirkung der Stadtkapelle angewiesen ist, in geistlosen Schimpfereien gefallen, am Sonnabend treu und brav hinter dieser uniformierten Kapelle zur Kirche zogen. Nach dem Einbringen der Fahne verzog sich ein Teil der Belegschaft unter ängstlicher Beobachtung, nicht von den Beamten gesehen zu werden, um nicht mit in die Kirche zu gehen. **Die Kommunisten, die sonst bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit die Sozialdemokraten als Verräter beschimpfen, haben nicht den Mut aufgebracht, sich zu weigern, hinter der Stahlhelmkapelle unter den Klängen nationalistischer Lieder zur Kirche zu ziehen.**

Bei dem Frühstück wurden die üblichen Reden gehalten. Der Hinweis des Werkdirektors, daß der Arbeiter und Beamte seine Pflicht tun müsse, wenn das Werk bestehen soll, ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Daß aber der bekannte Salinenarbeiter und revolutionäre Kommunist K. Sch. bei diesem Frühstück einen derartigen Mahnruf an die Belegschaftsmitglieder richtet und sie auffordert, ihre Pflicht zu erfüllen, müßte den kommunistisch eingestellten Belegschaftsmitgliedern endlich ein Licht aufgehen, wo zwischen Theorie und Praxis die größten Widersprüche sind. Daß die Werkleitung derartige Speichellecker gern hat, beweist die Tatsache, daß der Werkdirektor in seiner Erwiderung auf die Aufforderung des Kommunisten Sch. seine Freude darüber zum Ausdruck brachte, daß ein Arbeiter es in der heutigen Zeit fertig bringt, noch von Pflichterfüllung zu reden.

Wenn die Kommunisten nur ein Teil ihres Maulheldentums in die Praxis umgesetzt hätten, hätten sie aufmerksam machen müssen, daß es der Belegschaft bei den gezahlten Löhnen sehr schwer fällt, freudig ihre Pflicht zu erfüllen. Der Belegschaft der Saline möchten wir aber den guten Rat geben, sich endlich von diesen Fesseln zu befreien. Nur so wird es möglich sein, sich auskömmliche Löhne und eine kürzere Arbeitszeit zu erkämpfen. Keiner darf daher unorganisiert bleiben.

Bemerken möchten wir noch, daß ein Teil der Geschäftsleute Schwarz-Weiß-Rot bei diesem Feste geflaggt hatte. Pflicht der Arbeiterschaft ist es, diese Geschäftsleute bei ihren Einkäufen zu meiden und ihren Bedarf im Konsumverein zu decken.

Windehausen. Massen von Fischleichen führte die Zorge dieser Tage. Zentnerweise wurden die toten Fische fortgeschafft. Man vermutet als Ursache dieser Erscheinung, daß chemische Abwässer in die Zorge gelangten. An das bakteriologische Institut in Merseburg wurden Wasserproben zur Untersuchung gesandt.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Moderne Verkehrsregelung. Die Kohlstraße, die den Hauptdurchgangsverkehr von Leipzig nach Bitterfeld—Berlin aufnehmen muß, reicht wegen ihrer Enge seit längerer Zeit nicht mehr aus, so daß sich in ihr des öfteren Unfälle ereignen. Um diese nun zu vermeiden, ist die Straße zu einer sogenannten „Straße zweiter Ordnung", in der das unnötige Halten von Fuhrwerken verboten ist, erklärt worden; ferner wurde die Rathenau-Promenade Einbahnstraße.

Kreis Liebenwerda

Unverantwortliches Beginnen.

Auf der Landstraße von Plessa nach Elsterwerda wurde durch den zuständigen Landjäger ein sogenannter Weltreisender angehalten, der auf Grund einer Wette von Görlitz aus in 14 Monaten ganz Europa durchwandern wollte. Der Mann war schwerkriegsbeschädigt und so zusammengeschossen, daß er ein Korsett tragen und ganz bestimmte Diät einhalten muß. Als Reisegenossen führte er bei sich einen kräftigen Hund, der seinen Reisewagen fortschleppte. Beide waren völlig erschöpft und überanstrengt, so daß an eine Fortsetzung der Reise, die über die Alpen nach Italien gehen sollte, schon hier auf dem Flachlande nicht mehr zu denken war.

Was die Behörde mit dem Weltreisenden getan hat, der sich mit seiner Fahrt 5000 Mk. verdienen will, ist noch nicht bekanntgeworden. Ein öffentliches Interesse gebietet es aber, einmal zu untersuchen, wer einem solch armen Krüppel unter Versprechung einer hohen Geldentschädigung auf eine solch törichte Reise loslassen konnte.

Mühlberg. Badeleben. Am Fischzug hat, wie alljährlich, ein reges Strandleben eingesetzt. Badehaus und Strand sind belebt. Am Sonntag wies das Wasser eine Temperatur von 30 Grad Celsius auf. Die Elbe hat nur einen niedrigen Wasserstand. Das Wasser reicht den grundsuchenden Schwimmern in der Fahrrinne nur bis an den Hals. Die Schiffahrt führt deshalb auch nur ein Drittel der sonstigen Ladung.

Bockwitz. Oeffentliche Gemeindevertretersitzung. Die zum Montag in der Schule einberufene Gemeindevertretersitzung befaßte sich mit folgender Tagesordnung: 1. Mitteilungen; 2. Wiederinkraftsetzung des Wohnungsmangelgesetzes; 3. Ankauf eines Leichenwagens; 4. Neuregelung der Gebühren für die Heimbürgerin; 5. Vergebung einer Baustelle; 6. Anträge und Verschiedenes. Zu 2 gab der Gemeindevorsteher bekannt: Der Gemeindevorstand hat sich für Aufrechterhaltung der bisherigen Regelung ausgesprochen. Genosse Ullrich schlägt Wiederinkraftsetzung der Bestimmungen des Wohnungsmangelgesetzes vor. Die kommunistische Fraktion schließt sich dem an. Gegen die Stimmen der Bürgerlichen (Verhältnis 9:8) wird der Antrag der Linksfraktionen abgelehnt. Zu Punkt 3 gibt der Gemeindevorsteher Kenntnis, daß sich ein Neuankauf des Leichenwagens notwendig macht; der bisherige Wagen wurde bei der Leichenbeisetzung in Lauchhammer zertrümmert. Einstimmig beschlossen wurde, für den Neuankauf 1650 Mk. bereitzustellen. Zu Punkt 4 hatte die Heimbürgerin einen Antrag auf hundertprozentige Erhöhung ihrer Gebühren eingebracht. Die Gemeindevertretung stimmte dem Antrag zu. Die Gebühren für die Heimbürgerin stellen sich demnach: Erwachsene 6 Mk., Kinder von 6 bis 14 Jahren 3 Mk., Kinder bis zum 6. Jahre die Hälfte. Punkt 5: Die dem Einwohner O. Schädlich zugestandene Baustelle erhält infolge Rückgabe der Bürger Schäfer. Punkt 6: Der Vorsteher berichtete von einer bevorstehenden Erneuerung der elektrischen Lichtleitung in der Kleinleipischer Straße, die bis zum Grundstück der Firma Tonus führt. — Der Bauausschuß schlägt Aenderung der Kanalisation in der Breite- und Friedrichsthaler Straße vor. Um die Verschlammung der Straßensenkkästen zu verhüten, wird vom Einbau der Schlammeimer abgesehen. Die neuen Senkkästen werden verbreitert. — Gemeindevorsteher Benkendorf teilt weiter mit, daß das zur Vergebung der neuen Straßen- und Kanalisationsbauten eingegangene Angebot der Firma Klumbis neuerdings eine Reduzierung des vormaligen Angebotes aufweist, nachdem die Gemeinde zirka 1625 Mk. erspart. Gegen 10½ Uhr Schluß der Sitzung.

Grünewalde. Haushaltsplan wiederum vertagt. In der letzten am Sonnabend stattgefundenen Gemeindevertretersitzung sollte der bereits mehrmals vertagte Haushaltsplan 1928/29 endgültig durchberaten werden. Man hatte vorgeschlagen, statt einer Erhöhung der Grundvermögenssteuer von 250 auf 350 Prozent sich um die Erlangung eines langfristigen Darlehns zu bemühen. Man kam aber auch hier zu keiner Einigung, so daß der Haushaltsplan wiederum vertagt wurde. — In der Wasserversorgungssache wurde der von der Kommission entworfene Plan, der sich an die Bedingungen anlehnte, welche die Niederlausitzer Wasserwerks-Gesellschaft mit den Gemeinden Bockwitz, Mückenberg und Kleinleipisch einging, bekanntgegeben und erläutert. Danach sollen 8 Pf. für den Kubikmeter Wasser gezahlt werden. Falls nicht 75 Prozent der Besitzer ihre Teilnahme zusichern, soll durch ein zu bildendes Ortsstatut jeder zur Abnahme verpflichtet werden.

Grünewalde. Vom Straßenbau. Die Bauarbeiten an der Hauptstraße nehmen jetzt einen rascheren Fortgang. Die Pflasterungsarbeiten sind soweit gediehen, daß die Walzarbeiten nunmehr im raschen Zuge folgen können. Ein Teil der Straße konnte schon dem Verkehr für leichte Fuhrwerke freigegeben werden. Allerdings sieht es an anderen Teilen der Straße noch etwas wüst aus. Doch wird mit Beginn der Haupternte die Straße dem Verkehr wieder zur Verfügung stehen. Zu der Verschönerung des Ortes wird die Straße ihren Anteil beitragen.

Grünewalde. Erhebungen über den Wohnungsbedarf in der Gemeinde sollen laut Bekanntmachung des Gemeindevorstandes in den nächsten Tagen vorgenommen werden. Die befragten Familien wollen den die Erhebungen vornehmenden Helfern jede Auskunft bereitwilligst erteilen, um möglichst lückenloses Material zu schaffen.

Lauchhammer. Unglücksfall im Oberhammer Eisenwerk. Beim Transport des etwa sieben Tonnen schweren Packetierpressendeckels vermittels Kranseil und Kette riß die Kette in einer Höhe von sechs Meter. Während der schwere Deckel nach der Seite gegen die Streben eines unteren Kranes schlug und diese demolierte, beim Aufschlagen den Boden aufriß, löste sich infolge der Spannung der schwere Haken und schwirrte mit unheimlicher Gewalt nach der Seite, dem in zwanzig Meter Entfernung bei der Montierung der Eisenkonstruktion beschäftigten Schlosser Jakobi aus Bockwitz direkt gegen die Schädelseite. Der Schwerverletzte wurde dem Krankenhause zugeführt.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 365,8).

Donnerstag: 15 Uhr: Konzert. 16.30 Uhr: Konzert. 18.05 Uhr: Rechtsfunk. 18.20 Uhr: Sozialversicherungsrundfunk. 19 Uhr: Prof. Dr. Georg Wiegner: „Grundbegriffe der technischen Physik." „Grundsätzliches aus der Elektrotechnik". 19.30 Uhr: H. v. d. Bracken: „Gewaltlose Erziehung". 20 Uhr: Uebertragung des Chorkonzertes des Leipziger Männerchors anläßlich des Volkssängerfestes in Wien. 21 Uhr: „Juana". Komödie in einem Akt von Georg Kaiser. 22 Uhr: Funkpranger. 22.05 Uhr: Presse- und Sportdienst. 22.30 Uhr: Funkstille.

Königswusterhausen (Welle 1250).

Donnerstag: 6 Uhr: Gymnastik. 15 Uhr: Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlin: „Was hat Heim und Technik der Hausfrau gebracht?" 15.35 Uhr: Wetter- und Börsendienst. 16 Uhr: Erziehungsberatung. 16.30 Uhr: Die Stadt als Kunstwerk. Dr. Paul Zucker: „Stadt und Verkehr". 17 Uhr: Uebertragung von Berlin: Konzert. 18 Uhr: Konsul Dr. W. Mann: „Bisherige Leistungen und neue Möglichkeiten der deutschen Arbeit in Chile". 18.30 Uhr: Elisabeth von Schmidt-Pauli: Rainer Maria Rilkes Vermächtnis an die Zeit. 18.55 Uhr: Rittergutsbes. Schurig: „Praktische Erntemethoden". 19.20 Uhr: Der reisende Kaufmann. Dipl.-Hdl. Dr. Hans Wieg: „Das Erfolgsproblem". 20 Uhr: Die politische Aufteilung der Welt. Dr. Adolf Grabowsky: „Ein Grundriß der Kolonialgeschichte". 20.30 Uhr: Zeitfragen der Oper. Hans Teßmer: „Das Ensemble". 21 Uhr: Prof. O. E. Meyer: „Die Entstehung der Welten". Anschließend Tanzmusik.

Die Lage der Reichsbank.

Auch in der zweiten Juliwoche setzte sich, wie aus dem Reichsbankausweis vom 14. Juli hervorgeht, die Entlastung der Bank fort und zwar verringerte sich die gesamte Kapitalanlage um 46,5 Millionen Mark auf 2380 Millionen Mark. Im Zusammenhang damit sind für 206,2 Millionen Mark Reichsbanknoten und Rentenbankscheine in die Kassen der Bank zurückgeflossen. Der Goldbestand zeigt eine Zunahme um fast 22 Millionen Mark auf 2127,2 Millionen Mark. Die deckungsfähigen Devisen dagegen verringerten sich um 39,4 Millionen Mark auf 200 Millionen Mark. Die Deckung der Noten durch Gold besserte sich von 47,6 Prozent in der Vorwoche auf 50,3 Prozent, die Deckung durch Gold und Deckungsdevisen um 53 Prozent auf 55,1 Prozent.

Kleine politische Nachrichten.

Rußland verhaftet weiter. In Tiflis ist eine ganze Reihe von Ingenieuren der Kaukasus-Erzgruben verhaftet worden. Sie werden beschuldigt, in den Jahren 1921 bis 1924 von den ehemaligen Grubenbesitzern hohe Geldunterstützungen erhalten und den Grubenindustriellen Berichte über die Lage der russischen Bergbauindustrie geliefert zu haben.

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen werden nach einer am Dienstag getroffenen Vereinbarung der beiden Delegationsführer am 10. September in Warschau wieder aufgenommen. Die Grenzschutzverordnung dürfte schon im Verlauf der ersten Beratungen eine Rolle spielen.

Auch Belgien für den Kellogg-Pakt. Die belgische Regierung hat dem Vertreter der amerikanischen Regierung in Brüssel am Dienstag ihre Antwort auf die letzte Kellogg-Note erteilt. Belgien erklärt sich darin bereit, den Kellogg-Pakt nach seiner letzten Interpretation durch die amerikanische Regierung zu unterzeichnen.

Wann wird Ricklin begnadigt? Der von den Gnadenmaßnahmen der französischen Regierung ausgeschlossene elsässische Abgeordnete Ricklin wird, nach einer Meldung des „Petit Parisien", ebenfalls begnadigt werden, sobald er die Hälfte seiner Strafe verbüßt hat. Das wäre im September.

Friedrich-Ebert-Stein. In der Nähe von Jena bei Kahla wurde dieser Tage unter großer Beteiligung der republikanischen Bevölkerung ein Friedrich-Ebert-Stein eingeweiht. Der mehrere Zentner schwere Naturstein ist von republikanischen Arbeitern unentgeltlich errichtet worden.

Der mexikanische Gewerkschaftsbund ist zurzeit mit der Organisation eines Fluges Mexiko—Vereinigte Staaten—Europa beschäftigt. Die Ausgaben für ein solches Unternehmen werden auf 100 000 Pesos (200 000 Mk.) beziffert. Diese Summe soll durch freiwillige Spenden der Gewerkschaftsmitglieder aufgebracht werden. In einem entsprechenden Aufruf der Arbeiterorganisationen heißt es über den Flug, der von mexikanischen Piloten und Mechanikern durchgeführt werden wird, daß durch ihn die herzlichen Gefühle des mexikanischen Proletariats gegenüber der internationalen Arbeiterschaft ihren Ausdruck finden sollen.

Vermischtes.

Massenhinrichtungen in China. In Swatau (China) verhaftete die Polizei am Montag 60 Personen, die im Verdacht kommunistischer Umtriebe standen. Am Dienstag wurden von den Häftlingen **40 hingerichtet.**

16 entlassene kommunistische Opfer. Am Dienstagabend trafen in Berlin 16 aus dem Zuchthaus Sonnenburg entlassene politische Gefangene ein. **Die Kommunisten benutzten die Ankunft der Opfer ihrer verbrecherischen Taktik natürlich zur Agitation gegen die Sozialdemokratie.**

Im Tegeler Forst wurden am Dienstag 10 000 Quadratmeter Schonung durch Brand völlig vernichtet. Die Feuerwehr hatte mehrere Stunden zu tun, um den Brand zu löschen. Wahrscheinlich ist das Feuer durch Ausflügler verursacht, die leichtsinnig mit brennenden Zigaretten umgegangen sind.

40 Todesopfer. In den letzten Tagen sind im Rhein zwischen Karlsruhe und Bingen nicht weniger als 40 Personen beim Baden ertrunken. Es wird vermutet, daß die Zahl der Todesopfer noch größer ist.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: **F. O. H. Schulz**, für Lokales und Kommunalpolitik: **G. Kasparek**, für Gewerkschaftliches und Provinz: i. V. **G. Kasparek**, für Sport, Rundfunk und Jugend: **Felix Habicht**, für den Anzeigenteil: **Walt. Künne**, sämtlich in Halle. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Große Märkerstraße 6/7.

Die ersten Backversuche

eines angehenden Hausmütterchens können durch keinen besseren Rat unterstützt werden, als den die Mutter gibt. Sie sagt stets: „Nimm Dr. Oetker's

Backpulver „Backin"

wenn Dein Kuchen geraten soll." Mit freudigem Stolze würden Millionen von Hausfrauen dasselbe sagen, wenn sie an ihr erfolgreiches Backen mit „Backin" denken.

Heute ist es kinderleicht, die schönsten Kuchen, Torten und Kleingebäcke aller Art selbst zu backen, weil Ihnen die sorgfältig ausprobierten Rezepte und die zahlreichen naturgetreuen farbigen Abbildungen in **Dr. Oetker's neuem Rezeptbuch,** *Ausg. F eine reiche Auswahl und willkommenen Anhalt bieten. Sie lesen in dem Buch auch Näheres über den vorzüglichen Backapparat* **„Küchenwunder",** *mit dem Sie auf kleiner Gaskocherflamme backen, braten und kochen können. —*

Dr. Oetker's Rezeptbuch F ist in allen einschlägigen Geschäften für 15 Pfennig erhältlich, wenn nicht vorrätig, gegen Einsendung von Marken von

Dr. August Oetker, Bielefeld.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280718-14/fragment/page=0008

„Wo bleiben unsere Beiträge?"

Es gibt nicht wenige Gewerkschaftsmitglieder, die sich um nichts kümmern, aber bei jeder unpassenden Gelegenheit, womöglich im Kreise von Indifferenten, ihrem Verbande die vorwurfsvolle Frage entgegenhalten: Wo bleiben unsere Beiträge? Der „Grundstein" gibt jetzt für den Deutschen Baugewerksbund auf diese Frage Auskunft, indem er eine graphische Darstellung über die Leistungen des Bundes aus den Mitgliederbeiträgen in den letzten vier Jahren gibt. Die Schaubilder für die einzelnen Jahre sind recht aufschlußreich. Sie zeigen auf den ersten Blick, welche Jahre größere Kämpfe brachten und die Jahre, die ruhiger waren. Während 1924 nahezu 2 Millionen Mark von über 6 Millionen Mark Jahreseinnahmen aufgewendet wurden, erforderte das Jahr 1925 nahezu die Hälfte der 15¾ Millionen Mark Jahreseinnahmen für Lohnkämpfe. Binnen eines Jahres eine Steigerung der Einnahmen von 6 455 863 Mk. auf 15 740 985 Mark und eine Steigerung der Aufwendungen für Lohnkämpfe von 1 944 056 Mk. auf 7 411 002 Mk.

Für „revolutionäre" Oppositionelle läge der Schluß nahe, den sie verschiedentlich in anderen Fällen gezogen haben, daß der Zuzug zu den Gewerkschaften um so stärker sei, je mehr sie kämpfen, daß sie also immerzu kämpfen müßten. Jeder vernünftige Gewerkschafter weiß, daß seine Gewerkschaft nicht blind drauflos gehen kann, weil sie sonst bald abgewirtschaftet hätte. Mag sein, daß Arbeiter, die in ihrem Kampfe von keiner Seite mehr Hilfe erwarten können, mit dem Mute der Verzweiflung kämpfen. Aber nicht lange, dann sind sie abgekämpft. Es kommt bei allen Kämpfen in erster Linie auf die Konjunktur an und die Schlagfertigkeit der Gewerkschaften.

Im Jahre 1926 hat der Baugewerksbund von seinen 11 371 058 Mk. Einnahmen noch nicht 300 000 Mk. für Lohnkämpfe aufgewandt, dafür aber über 5¼ Millionen Mark erübrigt, um sich für etwa notwendige weitere Kämpfe zu rüsten. Im letzten Jahre wurden nur 776 137 Mk. für Lohnkämpfe aufgewandt und 6 102 158 Mk. erübrigt. Weit größer dagegen waren 1926 und 1927 die Aufwendungen für Unterstützung der Erwerbslosen. Die Auffassung, daß die Unterstützungseinrichtungen der Gewerkschaften die Lohnkämpfe beeinträchtigten, ist längst als grundfalsch abgetan. Wenn sie dennoch immer wieder auftaucht, so aus Kreisen, die für ihre besonderen politischen Zwecke Verzweiflungsstimmung gebrauchen, der die Unterstützungen allerdings, und zwar nicht ohne Absicht, entgegenwirken. Es kommt aber für die Gewerkschaften nicht auf gelegentliches Revoltieren an, sondern auf wohlüberlegte erfolgreiche Kampfesführung. Die besten Errungenschaften gehen wieder verloren, wenn die Organisation nicht stark genug ist, sie zu halten. Und wenn der Baugewerksbund im Jahre 1925: 3 232 278 Millionen Mark, im Jahre 1926: 2 823 361 Millionen Mark und im Jahre 1927: 4 280 482 Millionen Mark für die Unterstützung seiner erwerbslosen Mitglieder ausgegeben hat, so deshalb, um die Erwerbslosen davor zu bewahren, daß sie durch Hunger mürbe gemacht, sich als Lohndrücker hergeben. Auch das gehört zum Kampf.

Es soll hier nicht auf alles eingegangen werden, was die Schaubilder zeigen. Für jeden, der sehen will, zeigen sie klar und deutlich, wo die Gewerkschaftsbeiträge bleiben, daß sie notwendig sind und die beste Kapitalsanlage der Arbeiter sind.

Reaktion ist Trumpf

Die rückständigen Schokoladenfabrikanten

Die im Verlauf der letzten Woche zwischen Vertretern des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter und dem Deutschen Arbeitgeberbund der Schokoladen- und Zuckerindustrie (Dabu) geführten Verhandlungne über die **Erneuerung des Reichstarifs** sind **gescheitert.**

Der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter hatte den mit Wirkung vom 1. September 1926 auf zwei Jahre abgeschlossenen **Reichstarif** gekündigt, um mehrere dem Tarif anhaftende Mängel zu beseitigen und vor allem **die bisherige Zentrale Lohnregelung durch eine bezirkliche zu ersetzen.** Die vom Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter eingereichten Forderungen lehnte der Arbeitgeberbund jedoch als undiskutabel ab. Er unterbreitete gleichzeitig Gegenvorschläge, die eine Verschlechterung der wesentlichsten Tarifbestimmungen zum Ziele hatten. Außerdem verlangte der Arbeitgeberbund Tarifschiedsgerichtsbestimmungen nach § 91 des Arbeitsgerichtsgesetzes, d. h. also, die Bestimmungen des Arbeitsgerichtsgesetzes außer Kraft zu setzen. Die Vertreter des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter wandten sich selbstverständlich gegen diese geplanten Verschlechterungen und versuchten, in langwierigen **Verhandlungen eine brauchbare** Grundlage für eine Verständigung zu schaffen. Am sechsten Verhandlungstag übergaben die mit der Verhandlung beauftragten Vertreter des Arbeitgeberbundes den Arbeitnehmervertretern folgende schriftliche Mitteilung:

„Die Arbeitgeberkommission ist im Laufe der Verhandlungen weit über die ihr notwendig erscheinenden Grenzen hinausgegangen. Sie bedauert, nicht in der Lage zu sein, ein weiteres zu tun, und stellt fest, daß die Kommissionsverhandlungen damit als gescheitert anzusehen sind. **Die von ihr bis jetzt gemachten Zugeständnisse gelten damit als zurückgezogen.** Die Kommission wird dem Vorstand des Dabu Bericht erstatten und erklärt, daß der Dabu grundsätzlich bereit ist, nach wie vor an der Schaffung eines neuen Vertrages mitzuarbeiten."

In Wirklichkeit **haben die Arbeitgeber gar nicht daran gedacht, irgendwelche Zugestädnnisse zu machen.** Die Folgen ihrer durch und durch arbeiterfeindlichen Halung haben sie sich schließlich selbst zuzuschreiben.

Das Saargebiet vor einem Streik.

Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Bezirk Saargebiet, hat für den kommenden Sonntag eine Revierkonferenz des ganzen Bezirks nach Saarbrücken einberufen. Die Situation im Saarbergbau ist infolge der Ablehnung einer Lohnerhöhung durch die französische Grubendirektion außerordentlich kritisch. Die Magdeburger Generalversammlung der Bergarbeiter hat den Saarbergarbeitern jede Unterstützung, auch die durch das letzte gewerkschaftliche Mittel, zugesagt. Die Situation wird auch von den übrigen Tariforganisationen, vom Deutschen Metallarbeiter-Verband, dem Christlichen Gewerkverein und dem Christlichen Metallarbeiterverband, als außerordentlich kritisch bezeichnet. Wenn nicht der Verwaltungsrat der Gruben in letzter Minute einlenkt, dürfte die Revierkonferenz am Sonntag mit gewaltiger Majorität den Streik beschließen.

Abgelehnte Verbindlichkeit.

Das Reichsarbeitsministerium lehnte am Dienstag die von den Unternehmern beantragte Verbindlichkeitserklärung des Arbeitszeitschiedsspruchs für die mittel- und westfächsische Textilindustrie ab. Die Ablehnung erfolgte, da **der Schiedsspruch eine Bestimmung enthält, die gegen das Betriebsrätegesetz verstößt.** Auf Veranlassung des Reichsarbeitsministeriums werden voraussichtlich demnächst neue Verhandlungen stattfinden.

Wo stehen die Spalter der Arbeitersportbewegung?

Halbjahrsversammlung des TV. „Die Naturfreunde"

Ueberall erheben jetzt die Kommunisten das Geschrei nach der „Einheit" der Arbeitersportbewegung, die sie erst zersplittert haben. Um die eigene Schuld zu verdecken, wird den Sozialdemokraten Spaltungsarbeit in den Arbeitersportvereinen vorgeworfen. Wo die Spalter in Wirklichkeit stehen, dürfte die vorige Woche im „Volkspark" stattgefundene Halbjahrsversammlung der Ortsgruppe Halle des T. V. „Die Naturfreunde" bewiesen haben. Unter anderem beschäftigte sich diese Versammlung mit der Auflösung des alten Arbeitersportkartells. Der Vorstand hatte in einer Vorbesprechung mit allen Stimmen (auch der Kommunisten) den Beschluß gefaßt, der Mitgliedschaft zu empfehlen, den Vorstand zu beauftragen, daß er zu gegebener Zeit Verhandlungen mit dem Beauftragten der Z. K. zwecks Eintritt in das neue Sportkartell aufnehmen soll. Doch in der Mitgliederversammlung sollte es anders kommen. Hatte erst unter Punkt Berichte der Kommunist Kempe mit seinen „Ergänzungen" zum Gautagsbericht Blischs eine scharfe Note in die Versammlung hineingetragen, so sollte sich diese bei der Behandlung der leidigen Sportplatzangelegenheit und zuletzt bei der Diskussion zur Sportkartellfrage noch mehr verschärfen. Alte Funktionäre des Vereins wurden in der gemeinsten Art und Weise angepöbelt. Krasemann sprach über die „Spaltungsarbeit der SPD." in den Arbeitersportvereinen. Nachdem ihn Krech zweimal aufgefordert hatte, zur Sache zu sprechen, wurde ihm das Wort entzogen.

Wolfgang Lange gab darauf einen kurzen Ueberblick über die Verhältnisse, durch die die Auflösung des hallischen Arbeitersportkartells veranlaßt wurde. Kempe brachte anschließend eine Resolution ein, mit der „schärfster Protest" gegen die „Spaltung" des Sportkartells erhoben und die sofortige Wiederherstellung des alten Kartellverhältnisses gefordert wurde. Diese „Resolution" paßte Krasemann anscheinend nicht, denn er brachte von sich aus eine Resolution ein, die fast gleichlautend war, aber statt der Wiederherstellung des alten Kartellverhältnisses ein „Mißtrauensvotum" für Fritz Drescher als Beauftragten der Z. K. enthielt. Da der Vorsitzende über die erstere Resolution zuerst abstimmen ließ und diese mit ganz knapper Mehrheit angenommen wurde, zog Krasemann seine zurück. Nun wollte man über den Antrag des Vorstandes abstimmen lassen, was Krech jedoch unter Hinweis auf die angenommene Resolution ablehnte. Jetzt erst hatten die Kommunisten gemerkt, daß sie sich mit der Annahme dieser Resolution den Eintritt in das neue Kartell verbaut hatten.

Man hatte mit der Resolution beabsichtigt, den üblichen Protest zu erheben, gleichwohl aber ins neue Kartell einzutreten. Um dieses Protestes willen forderten die Kommunisten alle ihre Mitglieder in einer „Klassenkampf"-Notiz auf, unbedingt an der Versammlung teilzunehmen. Deswegen geht man mit größter Rücksichtslosigkeit gegen alte Vereinsgenossen vor, die sich nicht mehr länger beschimpfen lassen. Die Toleranz, die von diesen Genossen stets und ständig geübt wurde, wurde in der gehässigsten Form gebrochen. Wo da die Spalter der Arbeitersportbewegung stehen, dürfte nicht mehr schwer zu beantworten sein. Der „Klassenkampf", der sonst jede Resolution des kleinsten Pfeifenklubs veröffentlicht, hat es bisher nicht gewagt, die angenommene Protestresolution einer derart starken Organisation wie der hallischen Naturfreunde zu veröffentlichen. Anscheinend hat man jetzt Furcht bekommen, daß sich die Instanzen der Naturfreunde eine derartige Zersetzungsarbeit nicht mehr gefallen lassen. Wir wollen hoffen, daß die vernünftig denkenden Mitglieder der Naturfreunde in Zukunft solcher Spaltungsarbeit noch mehr die Stirne zeigen, das sind sie ihrer stolzen Bewegung und auch der Arbeiterschaft schuldig.

Fichte Halle e. V. Morgen, Donnerstag, den 19. Juli, in der „Terrasse", Böllberger Weg, wichtige Vorstandssitzung von ½8 bis 9 Uhr abends. Pünktliches und restloses Erscheinen ist erforderlich. P. Fischer.

Bundesamtlich!

An die Vereine des Arbeiterturn- und Sportbundes

In der „Freien Sportwoche" wird folgende Mitteilung des Bundesvorstands des Arbeiter-Turn- und Sportbundes veröffentlicht:

„In verschiedenen Bundesvereinen und Sportkartellen wird versucht, für die Spartakiade in Moskau Delegierte zu wählen. Wir erinnern daran, daß die Teilnahme an der Spartakiade durch Bundesbeschluß verboten ist. Wir erwarten von unseren Vereinen, daß sie uns von dem Einbringen solcher Anträge in Kenntnis setzen und keinesfalls zugeben, daß solche Wahlen vorgenommen werden. Auch der Plan, sich vorher vom Bund abzumelden und dann nach der Teilnahme an der Spartakiade wieder die Bundesmitgliedschaft zu erwerben, entbindet nicht von der Verantwortung, welche die Teilnahme an der Fassung solcher Beschlüsse und der Spartakiadebesuch nach sich zieht. Zuwiderhandlungen gegen die neuen Bundessatzungen werden nachdrücklichst geahndet."

Unsere Vereine sind verpflichtet, nach diesem Beschluß zu handeln und alle Verbindungen mit den aufgelösten Kartellen abzubrechen.

C. Gellert.

•

Die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege beschloß in ihrer Sitzung vom 3. Juli 1928, daß die Kartelle in Berlin und Halle als aufgelöst zu betrachten sind. Die Sitzung benannte für ihre Vertreter die Genossen Robert Oelschläger, Berlin N 65, Hochstädter Straße 10, und Drescher, Halle (Saale).

•

Sehr aufschlußreich und bezeichnend ist auch die Mitteilung der „Freien Sportwoche", daß in Halle am 29. Juni ein neues Rundschreiben der kommunistischen „Agitprop" erschienen ist, in dem zu Protestresolutionen und -versammlungen aufgefordert und dabei folgendes gesagt wird:

„Diese Versammlung muß sehr gut vorbereitet werden. Alle Sportler müssen durch die Presse und durch Einladungen von ihrem Verein zur Sitzung hinzugezogen werden. Als Redner schlagen wir Euch vor die Genossen Rudolf Mertins, Karl Oertel, Zobel (Berlin), Fritz Beyling, Karl Baumgärtel. Gewiß sind nur die Genossen Mertins und Zobel Delegierte auf dem Bundestag gewesen, aber auch die anderen Genossen sind in der Lage, eingehend zu den in Frage kommenden Vorgängen in Leipzig zu sprechen."

Neben dem neuen „Fußballspieler" Fritz Beyling scheint jetzt auch ein Karl Baumgärtel „Sportler" werden zu sollen. Welche Sympathie die KPD. doch dem Arbeitersport entgegenbringt.

Amsterdam, 2. Akt

Amsterdam, 17. Juli. (Eig. Bericht.)

Amsterdam rüstet sich zum zweiten Teil der bürgerlichen Olympiade, der mit dem 28. Juli seinen Anfang nehmen soll. Nachdem die Erwartungen hinsichtlich des Fremdenbesuches bei dem ersten Teil der Olympiade etwas enttäuscht haben, ist man in seinen Hoffnungen vorsichtiger geworden. Immerhin liegt der zweite in die Ferien entfallende Teil günstiger.

Die Stadt selbst bietet alles auf, um einen möglichst günstigen Eindruck auf die Fremden zu machen. Der alte Westerturm, das Wahrzeichen der Stadt, wird mit Tausenden von elektrischen Glühbirnen ausgestattet, um schon in wenigen Tagen Abend für Abend in festlicher Illumination zu erstrahlen. Diese Beleuchtung wird den eigenartigen romantischen Reiz seines ganzen Milieus mit den alten hohen Kaufmannshäusern an der Prinsengracht, deren klares Wasser sein Bild widerspiegelt, außerordentlich erhöhen. Auch sonst sind Illuminationseffekte an Grachten und auf Brücken vorgesehen.

Im Neuen Stadion ist nach Beendigung der Fußballwettkämpfe, bei denen sich die deutschen Fußballer eine empfindliche moralische Niederlage zugezogen hatten, ebenfalls noch fieberhaft gearbeitet worden. Die Nachfrage nach Plätzen ist diesmal enorm; für die ersten Tage des zweiten Teiles war schon in vergangener Woche alles ausverkauft. Das Niederländische Olympische Komitee kann finanziell zufrieden sein. Außer etwa 100 000 Gulden Lustbarkeitssteuer, die es bisher aus Eintrittskarten der Stadt zuführen konnte, beläuft sich die Einnahme schon jetzt auf gut 700 000 Gulden.

Trotzdem kann man bei der ganzen Veranstaltung nicht eigentlich von ideellen Gesichtspunkten und einem Miterleben der Massen der Bevölkerung sprechen. Der geschäftliche Gesichtspunkt steht weitaus im Vordergrunde. Er macht sich in der Preissteigerung vieler Lebensmittel in Amsterdam bemerkbar, wodurch der Handel aus dem Ereignis Vorteil ziehen will. Er hat olympische Krawatten mit den die fünf Weltteile darstellenden fünf Ringen und andere Modeartikel zu einer Konjunktur gemacht, und er beherrscht besonders alles, was auf Vermieten angewiesen ist oder doch wenigstens in dieser außergewöhnlich günstigen Zeit vermieten will.

Die gleichzeitige Olympische Kunstausstellung ist allerdings einzig in ihrer Art, da sie die erste umfassende Schaustellung alles dessen ist, was auf dem Gebiete malerischer oder bildhauerischer Wiedergabe des Sportes bisher geboten wurde. Die Veranstaltung dieser Ausstellung ist ein Gedanke, den man der Stadt Rembrandts würdig nennen kann. Auch Deutschland ist hier gut, fast zu reichlich, vertreten, und man sieht zum ersten Male staunend, einen wie weitgehenden Einfluß der moderne Sport auch auf das künstlerische Denken ausgeübt hat.

Daß jedoch, von dieser Ausstellung abgesehen, ein wirklich nachhaltiger und bleibender Einfluß von dieser Olympiade ausgehen wird, ist kaum anzunehmen. Dazu steht, wie der erste Teil der Olympiade deutlich zeigte, bei den zum Wettstreit hier zusammenströmenden Nationen viel zu sehr der nationalistische Gedanke im Vordergrunde. Man kann schließlich noch zufrieden sein, wenn wenigstens der zweite Teil ohne Zwischenfälle verläuft.

•

Deutsche Auslese für Amsterdam.

Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik hat am Montag, in Düsseldorf in gemeinsamer Sitzung mit den Sportwarten der Landesverbände und den Vertretern der Deutschen Turnerschaft die endgültige Auswahl für Amsterdam nach den Ergebnissen der Meisterschaftskämpfe vorgenommen. Die erste namentliche Meldeliste hat dabei erhebliche Abstriche erfahren. Bei den Männern wurden nicht weniger als 28 Namen gestrichen, während sechs neue hinzukommen. Die Wettbewerbe: 400 Meter Hürden, 10 000 Meter, 3000 Meter Hindernislaufen und Hammerwerfen sind nicht berücksichtigt worden, da hier die Leistungsstufe zu weit unter dem internationalen Standard liegt. Insgesamt wird die Expedition der Aktiven 44 Männer und 19 Frauen umfassen.

•

Der dritte Tag der deutschen Meisterschaften in Düsseldorf brachte die Ergebnisse: 4×400 Meter: 1. Teutonia Berlin 3:18,1 (neuer Rekord). Halle 96 lief hier gut, blieb aber weit zurück. 4×1500 Meter: 1. Teutonia Berlin 16:42. 4×100 Meter: 1. Eintracht Frankfurt 41,9.

Im Innenraum der Kölner Radrennbahn finden am Freitag, den 20. Juli, internationale Boxkämpfe statt. Die Zugnummer bildet das Treffen der Mittelgewichtsmeister von Frankreich und Deutschland. Zweimal zog Domgörgen gegen Molina den kürzeren, vielleicht schafft er es diesmal.

Arbeitersport.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk. Fußball. Es finden folgende Gesellschaftsspiele statt. Mittwoch, den 18. Juli: 128 19 Uhr: Kröllwitz — Askania Jgd. (193). — Freitag, den 20. Juli: 129 19 Uhr: Auswahlspiel (Stadion) (173). — Sonnabend, den 21. Juli: 130 19 Uhr: Trotha II — Brachstedt I (29). 131 19 Uhr: Sportlust I — Lettin I (28). — Sonntag, den 22. Juli: 132 14 Uhr: Löbejün III — Bruckdorf III (231). 133 15½ Uhr: Löbejün Jgd. — Bruckdorf Jgd. (49). 134 13 Uhr: Trotha III — Ammendorf III (168). 135 14½ Uhr: Trotha Jgd. — Ammendorf Jgd. (131). 136 15½ Uhr: Trotha I — ASC. I (5). 137 15 Uhr: Kötschen I — Passendorf I (28). 138 15 Uhr: Viktoria IV — Amsdorf II (60). 139 16½ Uhr: Viktoria II — Amsdorf I (58). 140 15 Uhr: Diemitz Jgd. — Reideburg Jgd. (160). 141 12 Uhr: Teutonia Jugend — Viktoria Jgd. (182). 142 13½ Uhr: Teutonia III gegen Viktoria III (40). 143 16 Uhr: Gröbers I — Viktoria I (64). 144 14 Uhr: Wörmlitz Jgd. — Teicha Jgd. (4). 145 15 Uhr: Wörmlitz II — Teicha II (233). 146 16½ Wörmlitz I gegen Teicha I (4). 147 9 Uhr: Sportlust Jgd. — Lettin Jgd. (3). 148 11 Uhr: Sportlust II — Lettin II (43). 159 13½ Uhr: Giebichenstein III — Amsdorf I (126). 150. 15 Uhr: Giebichenstein II — Ammendorf II (251). 151 11 Uhr: Fichte — Teicha Schüler (58). 152 16½ Uhr: Giebichenstein I — Bruckdorf I (144). 153 14 Uhr: Sportbrüder II — Reideburg II (170). 154 15 Uhr: Brachstedt I — Kröllwitz II (11). 155 10 Uhr: Fortuna — Minerva Schüler (25). 156 11 Uhr: Fortuna 2 Jgd. — ASC. Jgd. (173). 157 12 Uhr: Fortuna 1. Jgd. gegen Minerva Jgd. (134). 158 13 Uhr: Fortuna III gegen Minerva III (140). 159 14½ Uhr: Fortuna II — Minerva II (252). 160 16 Uhr: Fortuna I — Minerva I (129). 161 14 Uhr: Merseburg Jgd. — Zörbig Jgd. (153). 162 15 Uhr: Merseburg II — Zörbig II (44). 163 16½ Uhr: Merseburg I gegen Zörbig I (52). 164 15½ Uhr: Cöllme II — Löbejün II (181). 165 17 Uhr: Cöllme I — Löbejün I (20). 166 14½ Uhr: Gröbers II — Groß-Crostitz I (146). 167 15 Uhr: Teutonia II gegen Fichte II (182). 168 16½ Uhr: Teutonia I — Fichte I (40). 169 16½ Uhr: Kanna I — Diemitz II (194). 170 17 Uhr: Sportbrüder II — Diemitz I (21). 171 15 Uhr: ASC. gegen Viktoria Schüler (36). 172 13½ Uhr: Teicha III — Mötzlich II (183). — Zu Spiel Nr. 129 haben als Linienrichter zu erscheinen: 126, 137, 6, 52. Sweater sind mitzubringen. Rechtzeitiges Erscheinen. — Das Spiel Nr. 169 findet in Kötschen statt. Umkleidelokal Lindner. Auf die am Donnerstag im „Volkspark" beginnende Schiedsrichterprüfung wird hingewiesen. Siehe „Volkssport" Nr. 28. J. A.: W. Brandt.

Handball. 6. Bezirk. Spiele am Sonntag, dem 22. Juli: I. Klasse: 10 Uhr: Seeben — 09 (Bandermann-Adler). 14 Uhr: Fichte Ammendorf — Niemberg (Heese-Schwimmer Ammendorf). 15 Uhr: Passendorf — Adler (Keiser-Fichte). 10 Uhr: Sportlust — Sennewitz (Weidlich-Fichte). 16 Uhr: Schraplau — Fichte-Süd (Rehnert-Sportlust). 14 Uhr: Diemitz — Achilles (Müller-Seeben). 16 Uhr: ABB. gegen Holzweißig (Bornkessel-Othello). II. Klasse: 10 Uhr: 09 — Trotha Jugend (Fichte). 10 Uhr: Schwimmer Ammendorf — Beuchlitz I (Fichte-Ammendorf). 11 Uhr: Beuchlitz II — Bennstedt II (Eisdorf). 15 Uhr: Eisdorf II gegen Erdeborn II (Unterröblingen). 10 Uhr: Diemitz II gegen Schwimmer Halle II (ASC.). 16 Uhr: Zörbig I gegen Löbejün I (Rauendorf S.) 15 Uhr: Fichte II Ammendorf — Möckerling I (Merseburg). 15 Uhr: Bennstedt I gegen Fichte-Süd II (Frisch Auf). 17 Uhr: Schraplau II gegen Fichte-Nord II (Steuden). 14 Uhr: Eisdorf I — Erdeborn I (Oberröblingen). 14 Uhr: Seeben II — Holzweißig II (ABB.). 16 Uhr: Adler — Fichte-Süd Sportlerinnen in Schraplau (Schraplau). 15 Uhr: Fichte-Nord — Holzweißig Sportlerinnen (Seeben). Jugend: 14 Uhr: Passendorf — Sennewitz (Adler). 15 Uhr: Zörbig — Löbejün (Rauendorf S.). 13 Uhr: Fichte Ammendorf — Möckerling (Merseburg). 13 Uhr: Seeben — Holzweißig (ABB.).

Am 22. Juli spielen noch: 15 Uhr: Osmünde II gegen Fichte Alte Herren (Minerva). Zeitlich geändert: 10 Uhr: Diemitz I — Achilles I. — Nicht ausgetragen werden: Zörbig I gegen Löbejün. Diemitz II — Schwimmer II (Halle).

Handballspiel-Ausschuß. 6. Bezirk. Betrifft das internationale Handballspiel am 5. August in Halle. Wien gegen Halle. Die Vorverkaufskarten sind zur Ausgabe gelangt. Die Vereine werden aufgefordert, selbige am Montag in der Geschäftsstunde abzuholen. — Frisch Auf (Nietleben) 3 Mk. Strafe wegen Nichtantreten Spiel Zörbig. Schaaf (Wörmlitz) vom 16. Juli bis einschl. 16. Oktober 1928 disqualifiziert wegen Fehlen Spiel Berlin — Halle: ferner ein Jahr keine Spielberechtigung bei Städte- oder Bezirksspielen. Wörmlitz 3 Mk. Strafe, Fehlen des Schiedsrichters am 5. Juli Minerva II — Schwimmer II. Sportlust 3 Mark Strafe, Fehlen des Schiedsrichters am 15. Juli Frisch Auf Jugend — Ammendorf Jgd. — Turnverein [illegible] 6 Mark Strafe, Nichtantreten Spiel gegen Regatta-Klub, außerdem 26,40 Mk. Fahrgeld sind beim Bezirk zu hinterlegen. Seeben 6 Mk. Strafe, Nichtantreten Spiel 1. Juli gegen Regatta-Klub. Schwimmer (Halle) Sportlerinnen sind zurückgezogen. Die Vereinsspielleiter haben dafür zu sorgen, daß die angesetzten Pflichtspiele in Queis zur festgesetzten Zeit ausgetragen werden.

Schiedsrichter-Vereinigung. Handball. 6. Bezirk. Heute, Mittwoch, den 18. Juli, im „Loefts Hof" Halbjahrsversammlung. Alles muß erscheinen. Auf den Schiri-Kursus am 28. und 29. Juli in Queis wird aufmerksam gemacht. Anfang am 28. Juli 20 Uhr im Gasthof Queis. Reideburg hat noch zwei Prüflinge zu entsenden.

Adolf Werge.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280718-14/fragment/page=0009

Kunst · Wissenschaft · Leben

Abfuhr Mussolinis durch die Konzentration A.-G.

Was dem intellektuellen Urheber des Mordes an Matteotti am Haus der Arbeiterpresse in Köln nicht gefällt

Bevor die offizielle italienische Ausstellung im Staatenhause der Presse in Köln ihre Pforten öffnete, waren die Antifascisten auf dem Plan erschienen. Sie haben im Kölner Volkshaus eine Sonderausstellung organisiert, die mit erschütternden Einzelheiten die Kehrseite italienischen Pressewesens zeigt. Eingehend wird hier auch die Presse der italienischen Emigranten zur Darstellung gebracht. Daneben aber befindet sich noch im Hause der Arbeiterpresse auf der Presse eine Vitrine, worin die Ermordung Matteottis auf Grund von Pressedokumenten

gewürdigt wird. Daneben befinden sich einige Photographien über die Zerstörung des „Avanti" durch fascistische Horden.

Gerade diese kleine Ausstellung hat den besonderen Zorn des fascistischen Ausstellungskommissars in Köln hervorgerufen. Er trat im Namen seiner Regierung an die Leitung der Presse mit dem Ersuchen heran, die „Konzentration" AG. als verantwortlichen Organisator der sozialdemokratischen Abteilung des Hauses der Arbeiterpresse zur Entfernung dieser antifascistischen Ausstellung aufzufordern. Seltsamerweise war die Leitung der Presse diesem Ersuchen zu Willen. Sie wandte sich an die „Konzentration" mit der Bitte, den Einspruch der italienischen Regierung zu würdigen. Im Einvernehmen mit dem sozialdemokratischen Parteivorstand richtete daraufhin die „Konzentration" AG. an die Ausstellungsleitung den folgenden Brief:

„Ihr Schreiben vom 16. Juni cr. an das „Haus der Arbeiterpresse" ist uns von unserem Vertreter in Köln übermittelt worden. Für die Ausstellung der sozialdemokratischen Parteipresse ist der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands verantwortlich. Wir haben darum auch dem Parteivorstand Ihren Einspruch unterbreitet.

Die von uns ausgestellten Zeitungen und Photos sind auch in den sozialdemokratischen deutschen Zeitungen im Abdruck erschienen. Mit demselben Recht, mit dem die italienische Regierung fordert, daß wir diese Zeitungen aus unseren Vitrinen entfernen, könnte sie auch verlangen, daß wir die deutschen Zeitungen nicht zur Ausstellung bringen, die Artikel enthalten, welche sich gegen die italienische Diktatur richten.

In unserer Vitrine sind ausgestellt: Die Nummer der „Giustizia" vom 27. Juni 1924. Die Nummer ist in Mailand legal erschienen. Die Beschriftung „Matteotti ermordet am 20. Juni 1924" kann bei der italienischen Regierung keinen Anstoß erregen, da Mussolini die offizielle Version verbreitete, daß „Wegelagerer" den Mord verübt hätten. Die Nummern der „Libertà" und des „Avanti" sind beide am 20. Juni 1923 in Paris erschienen, unterstehen also nicht der italienischen Oberhoheit. Gegen die Photos der zerstörten Räume des „Avanti" kann Einspruch seitens der italienischen Regierung nicht erhoben werden, da ja diese Zerstörung von Mussolini öffentlich verurteilt worden ist.

Wir bringen diese Erklärung nicht deswegen, weil wir glauben, damit unser Recht auf Ausstellung der genannten Zeitungen und Photos begründen zu müssen. **Wir müssen es im Gegenteil prinzipiell ablehnen, uns von der italienischen Regierung Vorschriften über den Inhalt unserer Ausstellung machen zu lassen.** Unsere Erklärungen sollten nur den Beweis liefern, daß auch rein sachlich die Forderungen der italienischen Regierung absolut unberechtigt sind.

Wir haben im Auftrage des Parteivorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands zu erklären, daß wir es ablehnen, in unserer Ausstellung auf Wunsch der italienischen Regierung eine Aenderung vorzunehmen."

Diese klare und deutliche Antwort der sozialdemokratischen Korporation hat alle weiteren Vorstöße nach dieser Richtung unterbunden. Zugunsten der Ausstellungsleitung darf man annehmen, daß sie gegenüber der italienischen Aufforderung nur einen Akt formeller Höflichkeit unternahm. Im Ernst hat sie natürlich nicht das Recht, in unserer Ausstellung im Hause der Arbeiterpresse irgendeine Zensur auszuüben. In jedem Falle bedeutet der Ausgang der Angelegenheit eine Niederlage der italienischen Regierung. Wider Willen hat sie die Erinnerung an Matteotti und an die Gewalttaten ihres Regimes aufs neue belebt und der kleinen antifascistischen Ausstellung im Hause der Arbeiterpresse neben allen übrigen Dokumenten eine besondere Beachtung erzwungen.

Das durstige Berlin.

In der Reichshauptstadt und seiner näheren Umgebung wurden während der Hitzewelle im Durchschnitt täglich 25 Millionen Liter Flüssigkeiten verzehrt bzw. verarbeitet. Das bedeutet, daß pro Kopf der Berliner Bevölkerung in dem Kampf gegen die Hitze täglich etwa acht Liter Flüssigkeit verbraucht worden sind. Einen bedeutenden Anteil an der Abkühlung hatten die Berliner Bierfabrikation und die Limonaden- und Selters-Fabriken. An Weißbier wurden täglich allein 6000 Hektoliter verzehrt, während in normalen Zeiten der Verbrauch an diesem Bier sich nur auf 3000 bis 4000 Hektoliter beziffert. Die Limonaden- und Selters-Fabriken hatten eine Absatzsteigerung von über 200 Prozent gegenüber normal warmen Sommertagen aufzuweisen. Schwierig gestaltete sich die Belieferung der Reichshauptstadt mit Milch, da an den heißen Tagen die Produktion nicht unerheblich zurückging. Die in Berlin täglich notwendigen 1¼ Million Liter konnten jedoch auch während der Hitzewelle, wenn auch unter großen Schwierigkeiten, regelmäßig geliefert werden.

Eine Aktion der Stadt Dortmund für Flüchner. Die Dortmunder Stadtverordnetenversammlung nahm folgenden von der Sozialdemokratie eingebrachten Antrag an: Der Magistrat wird ersucht, beim Vorstand des Deutschen Städtetages anzuregen, eine Geldsammlung unter den deutschen Städten in die Wege zu leiten, um die Auswertung der wissenschaftlichen Expeditionserfolge des Dr. Filchner sicherzustellen. Die Stadtverordnetenversammlung beschließt, 5000 Mk. für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen.

Die Entdeckung des Konradin Mylius

Roman von Hellmuth Quast-Peregrin

Copyright by „Der Zeitungsroman", Berlin W 9

36 (Nachdruck verboten.)

Eberhard Greiff aber lockerte unbeirrt durch diese Beweise einer blind ergebenen Liebe langsam die Bande, die ihn an Renate fesselten, überwand mit Riesenkraft die schmerzhafte Glut seines Blutes, das ihn zu Renate trieb, zwang sich, alles wegverbeißend, gewaltsam zu dem Wege, den zu gehen er entschlossen war.

Als Ursache seiner seltenen Besuche in der Montgolfiere gab er seine ins Ungeheure gesteigerte Arbeit an, es seien große Umstellungen im Werke nötig geworden, die seine ganze Kraft und ungeteilte Aufmerksamkeit erforderten.

Frau Renate forschte Dietrich aus, der auch nur selten sich bei ihr sehn ließ, er konnte Greiffs Angaben nur bestätigen mit dem Hinweis, Greiff habe seit dem Austritt des Doktor Boening aus den Ruthlandwerken dessen Arbeitsquantum sich aufbürden lassen und sei deshalb so intensiv in Anspruch genommen.

Dann erzählte er noch, das Laboratorium Greiffs sei aus Mariendorf nach Spandau verlegt worden . . .

„Siebel: Doktor Greiff nicht schließlich noch ganz und gar nach Spandau über," fragte Renate mit gemachter Gleichgültigkeit.

„Sicher, sicher, denn soviel ich weiß, war er wohl seit vierzehn Tagen nicht mehr in Mariendorf. Man munkelt auch, daß Ruthland sich um eine Wohnung für Greiff bemühe . . ."

Renate lachte kurz in bitterem Hohne auf.

„Soll er sich doch eine Dienstwohnung im Werke geben lassen, dann wird es ihm leichter ermöglicht, Tag und Nacht im Werke zu arbeiten."

„Sie mußte sich Zwang anlegen, ruhig und desinteressiert zu erscheinen. Dietrich brauchte nicht zu wissen, daß nicht nur geschäftliche Bande seine Mutter mit Greiff verknüpfen.

Und immer wieder quälte sie der Gedanke, ob der Sohn nicht alles durchschaut habe und nur darüber hinwegsehe.

So mußte Frau Renate sich mit der Gesellschaft eines kleinen intimen Kreises begnügen, da infolge der von Greiff seit dem Skandal geübten Zurückhaltung der größte Teil der früher die Montgolfiere mit Vorliebe aufsuchenden Freundinnen und Freunde sich verlaufen hatte. Die schwirrten als licht- und luftdurstige Falter zu anderen reichbesetzten Tafeln und brillierten in den mehr glänzenden wie vornehmen Salons einiger Emporkömmlinge mit ihrer Talmivornehmheit. Die alte Exzellenz besuchte gern Frau Renate, durch die gigantische Umwälzung der Verhältnisse zu dem Haufen der Entehrten geworfen, war es dem alten Herrn ein wohltuendes Erleben, in den geschmackvollen Räumen der Montgolfiere zu sitzen und mit Frau Renate öfter ein Stündchen angeregt zu verplaudern, denn die Gastgeberin verfügte über ein umfangreiches Wissen und fand Erholung bei geistreicher Unterhaltung, mit der sie den ewig gehetzten und hastenden Eberhard Greiff nur langweilte. Auch die russische Gräfin fand sich oft zum gemütlichen Cercle ein, in solchen Stunden in ihr verlorenes Milieu zurückversetzt sich wähnend.

Dann saß man im Rauchzimmer oder im Musiksalon und schwelgte im Genusse schöngeistiger Konversation, der Hauch einer überfeinerten Kultur umwob diese Zusammenkünfte. In diese stille, veraltet wirkende Welt trug dann hin und wieder Ella Mury, die Filmdiva, mit ihrem Kommen den hastigen Takt der brausenden, girrenden Zeit, die draußen wirbelnd brandete, umstieß, aufbaute, Neues auf Scherben türmte und neue Tafeln an die Stelle der zerschlagenen alten setzte, neue Klänge, neues Licht, neue Größen, neue Träume für eine sich bildende Welt.

Nicht für Renate. Sie fühlte sich beiseitegeschoben von dem Manne, dem sie mit allen Sinnen ergeben war. Für sie bedeutete das alles, was sie jetzt umgab, wehmütig verklingenden Akkord scheidender Jugend, das Alter schlich auf lautlosen Sohlen sich heran. Ihre Vereinsamung war voller Melancholie des Schaltfühlens.

Mitten in diesen Frieden stillen Versinkens gellte wie ein Fanal der Name Kraschin. Ella Mury hatte ihn so beiläufig erwähnt. Er war wieder in Berlin, sie hatte vor längerer Zeit ihn zufällig irgendwo gesehen.

Renate zitterte. Sie empfand eine fast abergläubische Furcht vor ihm. Mylius hatte er ihr ins Haus gebracht und den Pressefeldzug gegen Greiff konnte nur er angezettelt haben. Nur er, das war ihre Ueberzeugung. Und sie schloß sich der Meinung der alten Exzellenz an, Kraschin sei ein nichtswürdiger brutaler Abenteurer.

Renate fürchtete sich. Sie wagte sich tagelang nicht mehr nach Berlin, um Kraschin nicht einmal zu begegnen, und da um diese Zeit sich Eberhard Greiff auch gar nicht sehen ließ, langweilte sie sich tödlich.

Um so freudiger überraschte sie ein Brief von Greiff, in welchem er ihr mit ein paar freundlichen Zeilen ein Billett der Staatsoper für denselben Abend übersandte. Logenplatz zur „Walküre". Renate freute sich aufrichtig, nur eines befremdete sie. Der Brief war in Maschinenschrift geschrieben, hatte Eberhard so wenig Zeit für sie übrig, daß er seine intimen Schreiben bereits in die Maschine diktierte? Außerdem entschuldigte er sich noch, übermäßige Arbeit verhinderte seine Teilnahme an dem Theaterbesuch.

„. . . Dir einen genußreichen Abend wünschend, grüßt dich in Treue dein Eberhard." —

Nichtssagende Worte ohne Gefühl — sie lächelte schmerzlich bitter — in Treue — banale Floskel — warum schrieb er ein solches Wort, welches nur schmerzen konnte.

Renate ließ ihren Tränen freien Lauf, sie wollte das Billett nicht benutzen, sie war verärgert, jedenfalls sagte sie ihm diesmal nicht telephonisch ihren Dank, wie sie es sonst bei einer empfangenen Aufmerksamkeit getan hatte. Aber am Nachmittag fuhr sie im Auto nach Berlin hinüber, warum sollte sie, um ihn zu ärgern, das Billett verfallen lassen, schließlich bot ihr ja der Besuch der Oper eine willkommene Abwechslung.

Noch beim Betreten des Theaters hoffte Renate, Greiff zu treffen, vielleicht wollte er sie überraschen, sie wurde enttäuscht, in der Loge war niemand und auch während des ersten Aktes blieb Renate allein. Gelangweilt und verdrossen blickte die einsame Frau in der Pause auf das bunte Gewimmel des Zuschauerraums, etwas war in ihr zerbrochen, das Verhalten Eberhard Greiffs zeigte jetzt ungeschminkt seine Abkehr.

Der zweite Akt begann. Teilnahmslos verfolgte Renate die Vorgänge auf der Bühne, sie hörte den Kampf zwischen Wotan und Frica um Siegmund und hörte ihn doch nicht. Da ging hinter ihrem Rücken leise die Logentür, jemand betrat lautlos den kleinen Raum und nahm Platz. Renate zuckte zusammen — ob das Eberhard war? Kam er doch? Erregung fieberte in ihr, es drängte sie, sich umzuschauen. Sie bezwang sich, mochte er das erste Wort sagen. Aber eine Annäherung erfolgte nicht, der späte Ankömmling saß still auf seinem Platze. Schließlich konnte Renate ihre Unruhe nicht mehr bemeistern und wandte sich um.

In der Finsternis konnte sie nur die Gestalt erkennen — es war ein Herr — ein heller Fleck war die weiße Hemdenbrust, ein matterer das Gesicht, aber die Züge unkenntlich, das Licht der Notbeleuchtung war zu schwach. Renate blickte scharfer hin, ihr Auge gewöhnte sich an die rötliche Dämmerung — deutlicher wurde das Gesicht — das war nicht Eberhard — Renates Augen wurden starr — das war — ein jähes Erschrecken durchzuckte die Frau — das war — Kraschin. —

Der Mann sah das Mienenspiel der Frau, er verbeugte sich chevaleresk, ohne aufzustehen.

„Gnädige Frau, ich bin es . . ."

Eine abwehrende Handbewegung machte Renate . . .

„Um Himmels willen gehen Sie aus dieser Loge, wenn Greiff käme . . ."

„Gnädigste, ich kann sitzen, wo ich will. Hier hat Herr Greiff wohl nichts zu sagen . . ."

Leise war er aufgestanden und setzte sich an Renates Seite.

„Herr — Kraschin," stieß sie erregt hervor, sie war empört.

Zischen tönte aus dem Zuschauerraum.

Unbeirrt neigte sich Kraschin ganz nahe zu Renate.

„Gnädige Frau, seien Sie nicht zu ablehnend, Sie dürften es nicht bereuen. Heute kann ich Ihnen eine Mitteilung machen, die für Sie vielleicht von ungeheurem Werte ist . . ."

„Ich bitte Sie, mich zu verschonen . . ."

„Gnädige Frau . . ."

Wieder lebhaftes Zischen.

„Ruhe," rief man irgendwo.

Da schwieg Kraschin und lehnte sich in den Sessel zurück und Renate folgte dem Duett Wotan-Brünhilde mit angestrengter Aufmerksamkeit, um Kraschin zu ignorieren. —

Bis zum Ende des Aktes wechselten sie kein Wort mehr, jetzt fiel der Vorhang, Beifallsklatschen durchbrauste das Haus, Licht flammte auf.

Renate wollte sich entfernen, Kraschin legte seine Hand auf ihren Arm.

„Gnädige Frau . . ."

Als wenn ein Reptil sie berührte, zuckte Frau Renate zurück.

„Ich bitte, mich . . ."

„Gnädige Frau," flehend, gepreßt klang seine Stimme, „es geht um Sie, um Ihre Ehre, ich bitte Sie, hören Sie mich an, morgen ist es vielleicht zu spät . . ."

„Ihre Neuigkeiten interessieren mich weder heute noch morgen, Herr . . ."

„So?"

Etwas Eisiges, Höhnisches flimmerte in Kraschins Augen.

„Auch Greiffs bevorstehende Hochzeit nicht?"

Wie von einem Schlage getroffen, sank Renate auf ihren Sessel — hatte der Mann da vor ihr das gesagt — hatte er sie mit der Faust geschlagen?

Alles tanzte um Renate — Greiff wollte Hochzeit machen?

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192807 18-14/fragment/page=0010